



**Ein
frohes
Fest!**

ImDialog

04/2022

**Das Wort davor
von Ministerpräsident
Boris Rhein**
Seite 03

**Jagd im Wandel!
Klima im Wandel?**
Seite 06

**Waldbau: ANALOG (LWF)
und Alternative Baumarten
(NW-FVA) im Vergleich**
Seite 14





Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst,

Sie haben einen wunderbaren Arbeitsplatz! Im und für den Wald tätig zu sein ist eine große Verantwortung und sicher ebenso ein Geschenk. Für mich ist der Wald ein Ort der Ruhe und Entspannung, zum Durchatmen. Im Wald kann ich den Alltag hinter mir lassen.

Wenn ich in Hessen unterwegs bin, sehe ich aber natürlich auch, wie er seit 2018 sein Gesicht verändert. Stürme, Dürre und Borkenkäfer setzen ihm zu. Wir sind heute mit einer selbst verursachten globalen Klimakrise konfrontiert, die in der Konsequenz und mit hohem Tempo die ökologische, ökonomische und soziale Dimension unseres Lebens und Wirtschaftens in Frage stellt. Die Dynamik des Wandels übersteigt dabei die Anpassungsfähigkeit der Natur. Bäume und die gesamte Vegetation können sich nicht so schnell an das Klima anpassen, wie sich dieses verändert.

Den Wald fit für die Klimakrise zu machen ist damit unsere und Ihre größte Aufgabe. Wir machen uns für die Aufforstung der Wälder stark, sichern eine umfassende Unterstützung für die Beseitigung von Waldschäden zu, die durch Stürme, Dürre und Schädlinge entstanden sind. Aber wir wollen noch mehr tun. Denn der Wald hat das Potenzial, sich vom Klimaopfer zum Klimaretter zu wandeln. Im Mittelpunkt stehen natürlich die Wiederbewaldung, der Waldumbau und die Beseitigung von Waldschäden. Wir haben mit dem 12-Punkte-Plan bereits ein Sofortprogramm zum Erhalt und Schutz der hessischen Wälder aufgestellt. Hier sind für die kommenden beiden Jahre insgesamt 155 Millionen Euro vorgesehen. Auch ihr Landesbetrieb steht vor der großen Aufgabe, sich um den Aufbau und die Pflege eines klimastabilen und artenreichen Waldes zu kümmern. Dafür erhält der Landesbetrieb zusätzlich 30 Millionen Euro pro Jahr. Weitere 27,5 Millionen Euro stehen im Doppelhaushalt 23/24 für den Privat- und Kommunalwald zur Verfügung.

Der klug und nachhaltig bewirtschaftete Wald – in dem Platz für junge, nachwachsende Bäume geschaffen und zugleich die resilienzsichernde Biodiversität erhalten wird – ist der beste Klimaschützer. Und hier kommen sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetriebs, ins Spiel. Den Wald als Klimaretter zu befähigen verlangt von uns – und vor allem von Ihnen allen – die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit gleichermaßen zu berücksichtigen und sozial, ökologisch und ökonomisch zu handeln. Als Wald-Erhalter und Wald-Fürsprecher ist es Ihre Aufgabe, sich um den Wald als Ganzes zu kümmern und damit unsere Lebensgrundlagen zu schützen: Klima, Wasser, Boden, Luft, die Biodiversität als mittelbarer Teil des Ernährungskreislaufs und das schlaue Holz.

Damit wir dieses Ziel gemeinsam erreichen, führen wir das erfolgreiche Mitmach-Projekt »Unser Wald« weiter fort. Ihr Angebot an die Bürgerinnen und Bürger, sich für ihren Wald persönlich einzusetzen und zu helfen, einen nachhaltigen, gesunden Wald aufzubauen, ist ein wichtiger Baustein. Je mehr Menschen den Wald fördern und erhalten, umso besser. Ich freue mich schon darauf, mit Ihnen gemeinsam zu den Baumpflanzaktionen im Frühjahr einzuladen. Lassen sie uns zusammen dafür sorgen, dass unser Wald ein Erholungsraum, ein Arbeits- und Wirtschaftsplatz und eben ein Klima-Retter bleibt.

Dafür danke ich Ihnen aufrichtig.

Boris Rhein, Hessischer Ministerpräsident

Impressum

Mitarbeiterzeitung, 17. Jahrgang,
Ausgabe 4/2022. Namentlich gekennzeich-
nete Beiträge geben nicht zwangsläufig die
Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber

Landesbetrieb HessenForst
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

Redaktion

Michelle Sundermann (V.i.S.d.P.), Katrin Bartsch
(Redaktionsleitung), Sabine Geißler, Lena Grün,
Johanna-Maria Heep, Felix Reinbold,
Alice Rosenthal, Michael Rost,
Dr. Tina Schäfer, Katrin von Bodelschwingh

Konzeption & Gestaltung

www.formkultur.de

Druck

www.bonifatius.de

Abdruck

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise

Vierteljährlich Auflage: 3.030

Papier

Klimaneutraler Druck, 120 g/m² + 160g/m²,
Circle Offset Premium White, FSC Recycled

Die nächste Ausgabe

erscheint im März 2023,
Redaktionsschluss hierfür ist der 01.02.2023.
Bitte die Format-Vorlage nutzen
(Laufwerk G:/Vorlagen/HessenForst/
Vorlage_Dialog). Über Ihre Beiträge an
HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!
Wir möchten Ihren Beitrag gerne für andere
Medien weiterverwenden. Falls Sie nicht damit
einverstanden sind, bitten wir um Mitteilung
auf dem aktuellen Vordruck.

Bildnachweis

Titel: D. Kaiser | S. 2 T. Kurzka | S. 3 Hessische
Staatskanzlei, S. Osner | S. 4 A. Schilling,
S. Olsson | S. 6 K. Bartsch | S. 8 A. Schillig
S. 9 F. Reinbold | S. 10 A. Bloss, pexels
S. 11 M. Diebel | S. 12 +13 W. Brietzke
S. 14 + 15 S. Brandl + T. Mette | S. 16 S. Körner
S. 18 R. Merten/R. Nagel S. 19 S. Lieven
S. 20 D. Tamke | S. 21 D. Tamke, E. Starick
S. 22 D. Tamke | S. 24 S. Olsson | S. 25 D. Hanke
S. 26 T. Manthey | S. 27 B. Riehm | S. 28 Lechner
S. 29 Hessische Landesvertretung, P. Bogren
S. 30 A. Mölleken/SDW | S. 31 R. Hofmann
S. 32 D. Schmidt, A. Rosenthal | S. 33 I. Rosenthal
S. 34 J. Heep, J. Stroh, Dr. S. Bergfeld
S. 35 K. Pfarrer, U. Zindel
S. 36 + 37 M. Sundermann | S. 37 F. Reinbold
S. 38 A. Hoff | S. 39 HessenForst | S. 41 R. Hofmann
S. 42 R. Maus | S. 44 K. Schnigula | S. 46 L. Karner

Titelbild

Weihnachtsstimmung im Schloss
Neuweilnau. Die Kolleginnen und
Kollegen des Forstamtes Weilrod haben
einen Arbeitsplatz mit Geschichte.
Die Grundmauern des Schlosses
stammen aus dem 14. Jahrhundert.



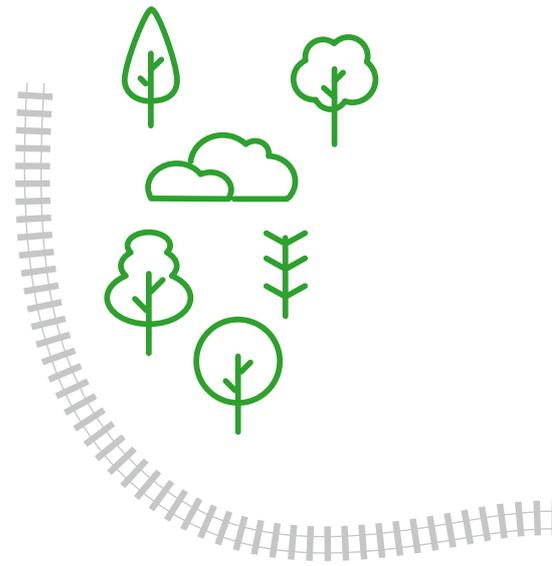
**KLIMA IM WANDEL!
JAGD IM WANDEL?**

Bereits seit Jahr-
zehnten wird im
Landesbetrieb
HessenForst
vorausschauend
mit gezieltem
Waldumbau auf
einen klimasta-
bilen Mischwald
hingearbeitet und
begleitend auch
gejagt.

14

**WELCHE WALDZUKUNFT
ERWARTET DAS HESSISCHE RIED?**

Das hessische Ried ist die wärmste und
trockenste Region Hessens. Auf den
oftmals sandig-nährstoffarmen Böden
der Rhein-Main-Ebene stocken 30.000 ha
Kiefern-, Buchen- und Eichenwälder.
In den letzten zehn Jahre lag die durch-
schnittliche Sommertemperatur bei
knapp 20 °C und die Sommernieder-
schläge unter 200 mm. Mit dem Klima-
wandel könnten in Zukunft nahezu
mediterraneVerhältnisse herrschen.



**Kinder,
es wird
Winter...**

ALTERNATIVE ZUM KAMINHOLZ

Die Baumart Birke (*Betula* spp.) wurde bis vor ca. 30 Jahren eigentlich nur als forstliches Unkraut betrachtet. Behaftet mit dem Ruf der unzureichenden Stammdimensionen und -qualitäten, wurde sie von der Forstwirtschaft und der Holzindustrie unterschätzt (Sachsse 1988).

**ALTERNATIVE BAUMARTEN
IM KLIMAWANDEL**

Der in der vorliegenden Ausgabe gedruckte Artikel »Von Zwillingen lernen – Welche Waldzukunft erwartet das Hessische Ried?« (Mette et al. 2022) zeigt Ergebnisse einer Studie, die nicht unkommentiert gelassen werden soll. Der oder dem aufmerksam Lesenden stellt sich sicherlich die Frage, warum die Baumartenempfehlungen der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA), die ebenfalls auf dem Klimaszenario RCP 8.5 beruhen, von den Ergebnissen der ANALOG-Studie abweichen.

**DAS WORT DAVOR****AUS DER PRAXIS**

- 6 Klima im Wandel! Jagd im Wandel?
- 7 Akzentuiertes Wildtiermanagement für Klimaanpassung und -leistungen des Waldökosystems

10 7 FRAGEN AN...**10 WILDGERICHT**

- 11 Professionelle Nachsuchenorganisation im Zuge der Durchführung von Gesellschaftsjagden bei HessenForst
- 12 Wertschätzung und Tierschutz durch optimierte Nachsuchenkoordination
- 14 Welche Waldzukunft erwartet das Hessische Ried?
- 17 Alternative Baumarten im Klimawandel
- 20 Ergebnisse aus dem ABoNae-Projekt
- 24 Alternative zum Kaminholz
- 26 Kompensation? Wer oder was wird da kompensiert?

VERSCHIEDENES

- 28 Die Waldsicht der Generation U30
- 29 Wir waren dabei!
- 29 Dankbrief aus Schweden
- 30 Fachtagung "Wald-Klima-Bildung"

31 LOIPENTIPP**32 DAGI DACHS**

- 34 Der Wildpark »Tiergarten Weilburg« im Winter
- 35 »Biologische Vielfalt erleben!«
- 36 HessenForst auf der documenta fifteen

HESSENFORST

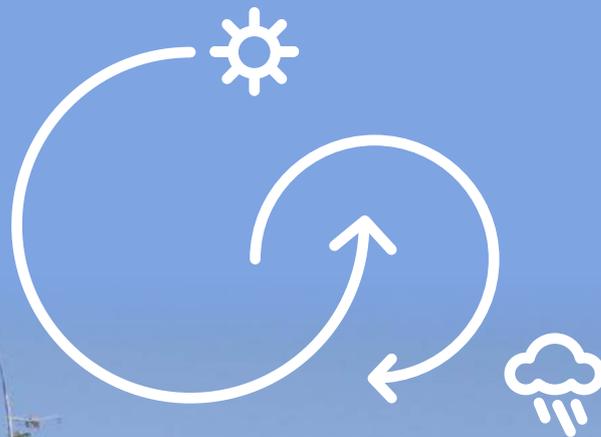
- 38 Laufbahnprüfung – immer wieder neu?!
- 39 Herzlich Willkommen bei HessenForst!

40 BUCHTIPPS**VERSCHIEDENES**

- 41 Unsere Antworten auf Ihre Fragen
- 42 **SCHNAPPSCHUSS**
- 42 Forstleute fahren Rad
- 43 Social Media
- 44 APC-Kurzberatung – Schnelle Hilfe zur Selbst- & Arbeitsplatzorganisation
- 45 Tipps aus dem Arbeitsplatzcoaching
- 46 Was im 1. Quartal 2023 »ImForum« angeboten wird
- 47 Speichern mit der Tastatur
- 47 Des Rätsels Lösung Ausgabe 03/2022

48 AUS WALDOHRS FEDER

Klima im Wandel! Jagd im Wandel?



Weißtanne im Mischwald
von morgen



Akzentuiertes Wildtiermanagement für Klimaanpassung und -leistungen des Waldökosystems

Text: Michael Gerst, LBL

07

Bereits seit Jahrzehnten wird im Landesbetrieb HessenForst vorausschauend mit gezieltem Waldumbau auf einen klimastabilen Mischwald hingearbeitet und begleitend auch gejagt. Doch handeln wir stets »lege artis« – nach allen Regeln der Kunst?

Das »Erziehen« sich natürlich etablierender Verjüngung aus Baumsamen, ihre Anreicherung mit klimarobusten, erprobten, nicht invasiven Baumarten oder gezielte Aufforstungen orientieren sich ganz selbstverständlich am aktuellen Stand der Wissenschaft, insbesondere der Ressortforschung unserer NWFVA. App-basierte »Entscheidungshilfen zur klimaangepassten Baumartenwahl« liefern der Forstlichen Betriebsplanung und den Forstleuten vor Ort für jede Fläche konkrete Empfehlungen für den Mischwald von Morgen. Zumal alle Argumente für Mischwälder sprechen: Gegenüber klimatischen Veränderungen sind sie aufgrund ihrer Artenvielfalt widerstands- und anpassungsfähiger. Die Holzproduktion wird weniger störanfällig, für Boden- und Wasserschutz leisten sie Bemerkenswertes, ebenso wie zum Schutz der Biodiversität. Ausschlaggebend unter Klimaschutzaspekten ist regelmäßig eine angemessene hohe Beteiligung von Nadelbäumen. Weißtanne & Co wachsen schneller und binden so mehr CO₂. Durch die Länge und Form ihres Stammes lässt sich ein hoher Anteil ihrer Masse stofflich, bevorzugt als Bauholz, zum Vorteil langfristiger Kohlenstoffbindung und der klimatischen Gesamtbilanz verwerten. Untersuchungen bestätigen für Mischbestände aus Laub- und Nadelholz schließlich einen weiteren Vorzug für den Klimaschutz: das Ganze ist auch hier mehr als die Summe der Teile.



Die nachhaltige Forstwirtschaft weißt als Ökosystemmanagement sehr spezifische Merkmale auf: einerseits die außerordentliche Langfristigkeit des Baumwachstums und damit einhergehend natürliche Risiken sowie immanente Unsicherheit bei (waldbaulichen) Entscheidungen. Zum anderen wächst Holz nur an Holz, sind also Produkt und Produktionsmittel identisch. Unter diesen Bedingungen geht es für uns Forstleute immer darum, das Ganze im Blick zu behalten, sich und seine Arbeit ständig zu hinterfragen. Was gelingt, wo lassen »sich Schätze heben«, um den Gesamtnutzen im Sinne des Zielsystems der Bewirtschaftungsrichtlinie und damit unseren Beitrag zum Gemeinwohl zu erhalten und möglichst zu verbessern.

Es ist kein überraschender Befund, dass auch im Staatswald wiederkäuendes Schalenwild, insbesondere Rehe und Rotwild, das Ankommen einer hinreichend breiten Baumartenpalette durch Verbiss bzw. gesundes Baumwachstum durch Schälen der Baumrinde verhindert. Schutzzäune bilden schon aus Kostengründen und der aufwändigen Kontrollen wegen nur eine Ausnahme, z. B. bei besonders empfindlichen Eichenanpflanzungen. Damit die Jungbäume zügig wachsen, bedarf es also weiterhin erheblicher jagdpraktischer und organisatorischer Anstrengungen.

In den drei vorausgegangenen Ausgaben des ImDialog 2022 wurde hierzu unter der Überschrift »Klima im Wandel – Jagd im Wandel« berichtet. Der Journalist Claus Peter Müller von der Grün, hat hierzu Kollegen im Landebetrieb und auch einen Wildtierwissenschaftler interviewt, um deren Perspektive und das Erreichte herauszuarbeiten. Was braucht es nun?

Die wildbiologische Forschung plädiert schon seit längerem für eine jagdliche Raumordnung. Sie kann nicht nur Wildschäden reduzieren und eine effizientere Erreichung der jagdlichen Ziele ermöglichen, sondern auch zu einem geringeren Stresslevel, und damit mehr Tierwohl bei Wildtieren beitragen.

Die Einteilung der zu bejagenden Fläche in unterschiedliche Managementzonen wird daher im Landesbetrieb HessenForst künftig ein elementarer Bestandteil für die Verwaltungsjagd. Hierzu soll die Jagdfläche in min. zwei, bei Vorkommen von Rotwild in größeren Staatswaldkomplexen in drei unterschiedliche Jagdzonen untergliedert werden. Die Jagdleitungen definieren die Bejagungs-zonen nachvollziehbar, d.h. transparent und verbindlich, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, halten diese in einer Jagdkarte des gesamten Forstamtes im betrieblichen GIS fest und aktualisieren sie jährlich zum 1. März.



Rotwild ja,
aber bitte in Maßen

Intervalljagdzone

Grundsätzlich ist auf allen Regiejagdflächen die Jagd in Intervallen auszuüben. Durch verbindliche Jagdintervalle für alle an der Jagdausübung Beteiligten kann der notwendige Jagddruck durch Einzeljagd auf insgesamt ca. vier Monate reduziert werden. Dies fördert langfristig die Tagaktivität des Wildes und erhöht somit die Sichtbarkeit für Erholungssuchende wie auch für Jägerinnen und Jäger. Die Konzentration der Jagdausübung auf Zeiten mit hoher Wildaktivität erhöht die Effizienz der Jagdausübung, konzentriert Wildbret für die Vermarktung, reduziert gleichzeitig den Aufwand und die Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Schwerpunktjagdzone

Auf Wiederbewaldungsflächen, entlang wildunfallträchtiger Straßenabschnitte und in für die Klimaanpassung waldbaulich sensiblen Bereichen werden Schwerpunktjagdzone ausgewiesen, auf denen ganzjährig und intensiv die Jagd ausgeübt wird. Damit kann ein Vergrämungseffekt erzielt werden (»Hunting for fear«, CROMSIGHT et al. 2013), um Verbiss- und Schältschäden, Schäden in der Landwirtschaft und Wildunfälle zu vermeiden. Zum anderen lässt sich der jagdliche Aufwand und das jagdliche Engagement dorthin lenken, wo die mit der Regiejagd verfolgten betrieblichen Ziele vorranglich verwirklicht werden sollen. Hervorzuheben sind hier die in der Zielhierarchie weit oben angesiedelten Ziele der Erhaltung des Staatswaldvermögens und die Entwicklung eines klimastabilen Mischwaldes zur langfristige Erhaltung der Klimaschutz-, Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktion. Besonders engagierte Jagderlaubnisscheininhaber/innen sollten, gesteuert durch die Revierleitung, ganzjährig auf den Schwerpunktflächen zum Einsatz kommen.

Jagdruhe an nahezu
365 Tagen im Jahr



Wildruhezone

In größeren zusammenhängenden Staatswaldkomplexen, in denen Rotwild vorkommt, sollen Ruhezone (min. 50 Hektar bis max. 250 Hektar je 1.000 Hektar geschlossenem Staatswaldkomplex) ausgewiesen werden. Mit den Ruhezone kann dem besonderen Sicherheitsbedürfnis des Rotwildes Rechnung getragen werden, indem (jagdliche) Beunruhigungen des Wildes vermieden werden. Die Rückzugsräume fördern die Tagaktivität des Wildes und ermöglichen ihm eine »unschädliche« Äsungsaufnahme. Durch verringerte Störungen wird zudem der Energiebedarf des Wildes

reduziert. Die Ruhezone sollen idealerweise in Bereichen ohne Verjüngungsbedarf, mit geringer Schältschadensanfälligkeit und mit einer guten Ausstattung an »unschädlicher« Äsung, wie z.B. Wiesen liegen. In den Ruhezone wird strikt auf die Ausübung der Einzeljagd verzichtet. In der Regel sollen dort zwei bis drei Bewegungsjagden stattfinden.

Im Interesse eines störungsminimierten Wald- und Wildmanagements gilt es, die jagdliche Zonierung systematisch mit den lokalen Naturschutz- und Erholungskonzepten im Zuge der Forsteinrichtung als ganzheitlicher Forstbetriebsplanung und -steuerung (FoBPLuS) abzugleichen und anzupassen.



Dachshund Yvo wartet
auf seinen Einsatz

09

Überlegt und im Team abgestimmt, bietet dieses zzt. in Erprobung befindliche Vorgehen vielfältige Ansatzpunkte für Verbesserungen, sowohl für den Ressourceneinsatz, die Besucherlenkung bis hin zu Sport- und Tourismuskoooperationen. Es ermöglicht revierübergreifend sogenannte »Kardinalpunkte« innerbetrieblich transparent zu machen. Entlang »positiver Kardinalpunkte« können bspw. Erholungssuchende zu »prioritären Wegen und Bereichen« geleitet werden. Im Gegenzug werden Entlastungen für Areale angestrebt, in denen klimaresiliente Waldstrukturen entwickelt werden müssen, Rücksicht auf störungsempfindliche Arten und Schutzziele zu nehmen ist oder andere betriebliche Brennpunkte bestehen (»negative Kardinalpunkte«). Eine entsprechend kohärente forstbetriebliche Raumordnung bildet damit den »strategischen« Rahmen für eine fundierte, planvolle Waldbewirtschaftung entlang der drei Nachhaltigkeitsdimensionen. Denn hohe Biodiversität, eine optimierte CO₂-Bindung, Wertschöpfung und Bioökonomiebasis, Schutz-, Erholungs- und Gesundheitsleistungen der anvertrauten Wälder bleiben uns Auftrag und »Verpflichtung für Generationen«.

Literatur zum:

https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/11/Dialog_IV_2022_Literaturnachweise.pdf



Unser Team 7 Fragen an...



Name:
Annelie Bloß

Dienststelle:
Forstamt Romrod

Funktion:
FAL

Bei HessenForst seit:
2017

10 Kaffee oder Tee?

Kaffee

Worüber können Sie lachen?

Glücklicherweise über sehr viele Dinge. Ich bin davon überzeugt, dass mit der notwendigen Portion Lebensfreude vieles einfacher ist 😊

Was ist für Sie eine Versuchung?

»Leider« Schokolade in allen Variationen

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Vielfältigkeit in jeglicher Hinsicht ☺ Seien es die vielfältigen betrieblichen Spielräume, die Vielzahl Anforderungen an unsere Wälder oder die Fülle an Menschen (intern und extern) und deren Beläge.

Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?

Die Lärche ☺ wundervolles Holz und eine Bereicherung für jeden Mischbestand!

Was findet man in Ihrer Butterbrotdose?

Neben einem Brot und etwas Gemüse meist noch etwas Süßes zum Überwinden des Mittagstiefs ☺

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.

»Du kannst den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen!« (Aristoteles)



Pulled Pork vom Reh

Rezept: Katrin von Bodelschwingh

- » einen Bräter mit Deckel
- » etwas hoch erhitzbares Öl ein bis zwei Rehblätter, die bei geschlossenem Deckel in den Bräter passen
- » grob gehackte Zwiebeln, etwa ein Drittel der Fleischmenge
- » gute BBQ-Soße nach Geschmack, eine Flasche pro Blatt
- » Salz, Pfeffer
- » nach Belieben Knoblauch, Chili, Paprika, Tomatenmark, Kräuter, etwas Rotwein oder etwas Fruchtiges, wie Preiselbeeren oder Marmelade
- » etwas Wasser oder Brühe

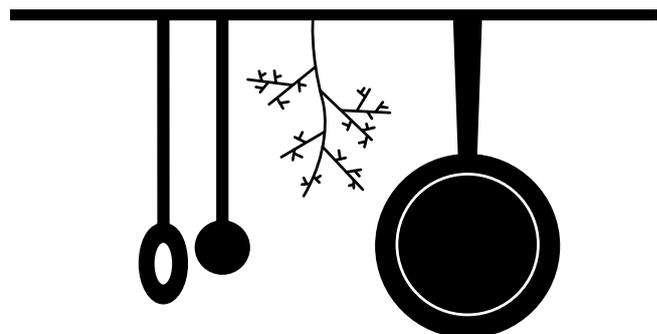
Etwas Öl in den Bräter geben, das Fleisch hinzugeben, Zwiebeln und BBQ-Soße darüber verteilen.

Wenn gewünscht, noch weitere Zutaten dazu geben.

Bei geschlossenem Deckel in den Backofen, Vorheizen nicht nötig. Vier Stunden bei 160 Grad garen. Zwischen durch sicherstellen, dass noch genügend Flüssigkeit im Bräter ist. Ggf. mit Wasser, Brühe oder Rotwein ergänzen.

Die letzten 15 Minuten den Deckel abnehmen, evtl. den Grill einschalten und das Fleisch bräunen lassen.

Das Fleisch sollte nun so zart sein, dass man es von den Knochen schütteln und mit zwei Gabeln zerrupfen kann.



Professionelle Nachsuchenorganisation im Zuge der Durchführung von Gesellschaftsjagden bei HessenForst

Text: Burkhard Rings, FA Neukirchen

Im Rahmen des Tierschutzes bedarf die professionell durchgeführte Nachsuche einer besonderen Betrachtung.

Zur Organisation von großräumigen Gesellschaftsjagden gehört, neben der ausreichenden Anzahl von guten Stöberhundeführerinnen und -führern sowie Durchgehhundeführerinnen und -führern, absolut zwingend, eine ausreichende Anzahl von anerkannten, professionellen Schweißhundegespannen. Das gebietet der gesetzlich verankerte Tierschutz!

Bei Gesellschaftsjagden mit 100 bis 150 Schützen fallen erfahrungsgemäß zahlreiche Nachsuchen bzw. Kontrollsuchen an, die sorgfältig abgearbeitet werden müssen. Es wird unterschieden zwischen »echten« Nachsuchen, wo Pirschzeichen (Schweiß, Knochen, Haare, Borsten, Panseninhalt etc.) auf einen Treffer hinweisen, und Kontrollsuchen, wo keine bzw. zunächst keine Pirschzeichen im Anschussbereich zu finden sind. Diese Kontrollsuchen können sich jedoch zu »echten« Nachsuchen entwickeln, wie die Praxis häufig zeigt.

Das bedeutet für die Jagdleitung, jeder abgegebene Schuss, der vermeintlich ein Fehlschuss ist, muss kontrolliert werden. Durch das verpflichtende Training im Schießkino schießen die Jäger und Jägerinnen besser als sie glauben - was auch die Praxis häufig zeigt.

Die Jagd auf teils schmalen Schneisenkreuzen sowie innerhalb dichter Verjüngung erschwert oft den richtigen Blick für die durch den Schuss verursachten Pirschzeichen. Hier bedarf es dann des geschulten Auges der Schweißhundeführerinnen und Schweißhundeführer (SHF) und der unfehlbaren Nase ihrer Hunde.

Da das unter Umständen recht viele Schüsse sein können, erklärt das die oben erwähnte »ausreichende Anzahl« von Schweißhundegespannen, um das jeweilige Arbeitspensum weitestgehend abzarbeiten. Oft ist es auch notwendig, dass Nachsuchen, welche am Jagdtag unterbrochen werden (Dunkelheit, zu viele Suchen bei zu wenigen Gespannen) am Folgetag gearbeitet bzw. weitergeführt werden müssen.

Im Vergleich zu früheren Jahren und den klassischen, kleinen Drückjagden, wo Schweißhundegespanne doch eher selten oder in sehr geringer Anzahl anzutreffen waren, hat sich in vielen Forstämtern bei HessenForst mittlerweile eine vorbildliche Professionalität diesbezüglich etabliert.

Ein positives Beispiel für die professionelle Nachsuchenkoordination findet im Forstamt Melsungen statt. Wilfried Brietzke ist dort jetzt seit einigen Jahren mit seinem System etabliert und hat sich wirklich sehr bewährt.

Er hat die Organisation so vorbildlich optimiert (Parkplätze für SHF, große Übersichtskarte, Namenskärtchen mit Handynummern der SHF, Pinnwand, Markierungsfähnchen etc.), dass ich als professioneller Schweißhundeführer die Nachsuchenorganisation in dieser Form nur zur Nachahmung empfehlen kann.



Burkhard Rings mit Schweißhund Loki und Bracke Amsel

Wertschätzung und Tierschutz durch optimierte Nachsuchenkoordination

Text: Wilfrid Brietzke, Gastautor



12

Der Koordinationsort sollte getrennt, aber in unmittelbarer Nähe zur Streckenlistenabgabe liegen.

Erfolgreiche Nachsuchen im Rahmen einer Bewegungsjagd sind darauf angewiesen, dass Zuständigkeiten und Prioritäten klar sind und dass Informationen und Kommunikationsflüsse laufen. Leider ist dies aufgrund der Vielzahl der Akteure einer Bewegungsjagd nicht immer leicht umsetzbar. Diese Tatsache gab den Anlass dafür sich noch einmal mit der Koordination der Nachsuchen auseinanderzusetzen. Das System war gut aber es sollte optimiert werden, um schnell alle Informationen gebündelt für die Nachsuchengespanne parat zu haben. Zeitgleich muss die Jagdleitung über alles und zu jeder Zeit informiert sein.

Bei einem gemeinsamen Treffen mit dem Forstamt Melsungen und einem Schweißhundeführer wurde der Vorschlag der Optimierung begrüßt, Struktur und Übersicht für alle Beteiligten in diese, so wichtige Arbeit nach dem Schuss zu bringen.

Nach drei Jahren im Einsatz und einigen Modifikationen, hat sich folgender Ablauf bewährt:

Wilfried Britzke besitzt seit mehreren Jahrzehnten einen Jagderlaubnischein im Forstamt Melsungen. Er hat die Entwicklung der Bewegungsjagden aktiv mitgemacht und ist durch seinen Beruf als Lehrer schon immer Fan davon gewesen Dinge zu optimieren. So kam er dazu die gute Nachsuchenkoordination gemeinsam mit dem Forstamt ständig weiter zu verbessern.

Ablauf vor der Jagd

Die Arbeit des Nachsuchenkoordinators, der am Jagdtag auch Weisungsbefugnis durch den Jagdleiter erhält, beginnt spätestens 1-2 Tage vor der Jagd. Er bekommt vom Forstamt eine Karte (hier hat sich DIN A3 bewährt) aus dem betrieblichen GIS mit allen Ständen. Zusätzlich erhält er vom Forstamt eine Liste mit den Nachsuchengespannen und für diese ebenfalls entsprechendes Kartenmaterial (DIN A4).

Hat er dies erhalten, wird eine große Pinnwand mit Karte, Nachsuchenliste, Namenskärtchen der gemeldeten Schweißhundführer und Markierungsfähnchen (rot = Pirschzeichen am Anschuss / gelb = Kontrollsuche) vorbereitet.

Wichtig: Kurze Wege für die Schweißhundführer.

Spätestens am Abend vorher muss für die Schweißhundführer eine Parkmöglichkeit, in der Nähe der Nachsuchenkoordination geschaffen werden. Ziel ist es, unnötige Wege zu vermeiden. Es hat sich bewährt diese Parkplätze auszuweisen und zu reservieren, damit Sie nicht von anderen Jagdteilnehmenden zugestellt werden.

Tag der Jagd

Am Tag der Jagd ist der Nachsuchenkoordinator nach »Hahn in Ruh« als Erster am Treffpunkt, um dort die eingehenden Anschussprotokolle entgegenzunehmen und auf evtl. Informationsdefizite zu prüfen. Erst wenn alle Informationen abgegeben



Markierungsfähnchen:
rot = Pirschzeichen am Anschuss
gelb = Kontrollsuche

wurden, hat die Anstellerin oder der Ansteller seine Aufgabe erledigt und hält sich für eine evtl. Einweisung in den Anschuss bereit. Wichtig ist, dass der Nachsuchenkoordinator kein Ansteller ist und am Tag der Jagd in der Nähe des Anstellertreffpunkts sitzt, um weite Wege zu vermeiden.

Die zur Koordination der Nachsuchen relevanten Informationen werden nun auf eine vorbereitete Anschussliste übertragen, bekommen eine Nummer und werden durch ein rotes (sicher Schweiß am Anschuss) oder ein gelbes (zunächst nur Kontrolle) Fähnchen am Stand des Schützen oder der Schützin auf der vorbereiteten Karte sichtbar gemacht.

Man erhält so ein Komplettbild über alle Nachsuchen. Die so entstandene Karte ist die Grundlage für den Einsatz der Nachsuchengespanne. Dieser wird nun mit Hilfe des Anschussprotokolles und der Karte eingewiesen und weiß nun auch, wo evtl.

krankes Wild bereits zur Strecke kam, da dies auch auf der Karte markiert wird.

Ein Austausch zwischen Schweißhundführer und Nachsuchenkoordinator muss während der gesamten Zeit gewährleistet sein. Das bedeutet, dass der Nachsuchenkoordinator bis zum Ende aller Nachsuchen vor Ort bleibt.

Fazit

Dieses System ist eine sehr gute Möglichkeit den Überblick zu behalten und gleichzeitig immer aktuell zu sehen, wer welche Fährte arbeitet. Zusätzlich kann man bei mehreren Kontrollsuchen - in einem Bereich - den Schweißhundführer einweisen.

Das System hat sich im Forstamt Melsungen bewährt und wird erfolgreich eingesetzt.

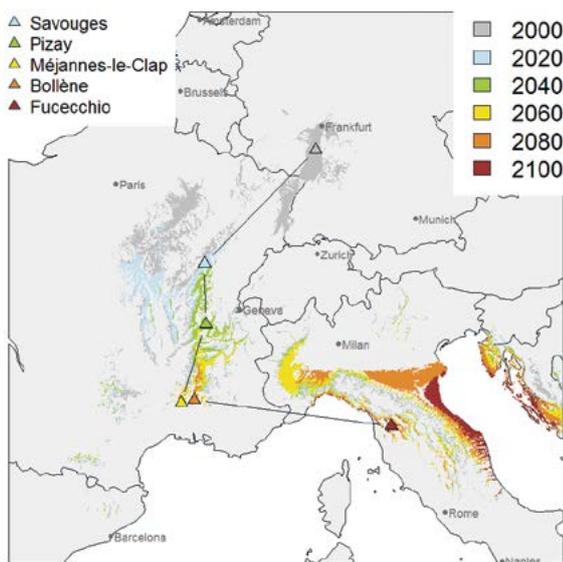
Bei Fragen stellt Steffen Wildmann gerne den Kontakt zum Autor her.

Von Zwillingregions lernen:

Welche Waldzukunft erwartet das Hessische Ried?

Text: Tobias Mette & Susanne Brandl, LWF

Christian Kölling, Amt für Ernährung, Landwirtschaft & Forsten Roth



14

Abb. 1: Analogregionen für das Zukunftsklima von Lampertheim bei Annahme eines harten Klimawandels (RCP 8.5). Auch bei einem milden Klimawandel (RCP 4.5) behält die eingezeichnete Route ihre Gültigkeit. Allerdings werden die gelb getönten Regionen (2060) bei einem milden Klimawandel erst 2100 erreicht.

Das hessische Ried ist die wärmste und trockenste Region Hessens. Auf den oftmals sandig-nährstoffarmen Böden der Rhein-Main-Ebene stocken 30.000 ha Kiefern-, Buchen- und Eichenwälder. In den letzten zehn Jahre lag die durchschnittliche Sommertemperatur bei knapp 20 °C und die Sommerniederschläge unter 200 mm. Mit dem Klimawandel könnten in Zukunft nahezu mediterrane Verhältnisse herrschen. Aber heißt mediterranes Klima auch mediterrane Baumarten? Ja, sagt das Waldklimafonds Projekt ANALOG, denn für stabile Wälder der Zukunft müssen wir dorthin schauen, wo heute schon das Klima herrscht, das wir morgen erst erwarten. Um die Klima-Analogien zu verstehen, wenden wir sie am Beispiel von Lampertheim vor den Toren Mannheims im Süden des Rieds an. Bei einem milden Klimawandel (sog. RCP 4.5) sagen Klimamodelle für dieses Jahrhundert einen Temperaturanstieg von +2,0 °C voraus. Die Jahresniederschläge nehmen geringfügig zu, aber dies ist eher den höheren Winterniederschlägen zu verdanken – die Sommer-niederschläge sind eher etwas rückläufig (-3 %). Bei einem harten Klimawandel (sog. RCP 8.5) veranschlagen die Klimamodelle einen Temperaturanstieg von +4,3 °C. Einer Niederschlagszunahme im Winter von +15 bis +20 % steht hier eine Niederschlagsabnahme im Sommer von -10 % gegenüber. Der Temperaturanstieg und die abnehmenden Sommerniederschlägen machen das Klima in beiden Szenarien mediterraner – vergleichbar mit Bedingungen, wie wir sie weiter südlich in Europa finden. Je stärker der Klimawandel ausfällt und je weiter wir in die Zukunft schauen, desto weiter nach Süden müssen wir uns orientieren. In Abbildung 1 sehen wir, dass vor allem Frankreich, Italien oder die kroatische Küste viele Regionen aufweisen, die dem Zukunftsklima von Lampertheim schon heute ähnlich sind. Solche Regionen nennen wir Analog- oder Zwillingregionen.

Waldinventuren in diesen Analogregionen geben Aufschluss darüber, wie sich die Häufigkeiten bestimmter Baumarten ändern. Für die Klima-Analogien stellen wir diese Veränderungen in »Eiszapfengrafiken« dar (Abbildung 2). Arten, deren Eiszapfen sich nach rechts zuspitzen, werden in den Analoggebieten von 2000 nach 2100 zusehends seltener. Dazu zählen Buche und Birke, und etwas später auch Kiefer, Schwarzkiefer, Traubeneiche und Hainbuche. Esche, Stieleiche, Edelkastanie und Vogelkirsche hingegen halten mit geringem Anteil selbst im harten RCP 8.5 bis 2100 durch. Relativ



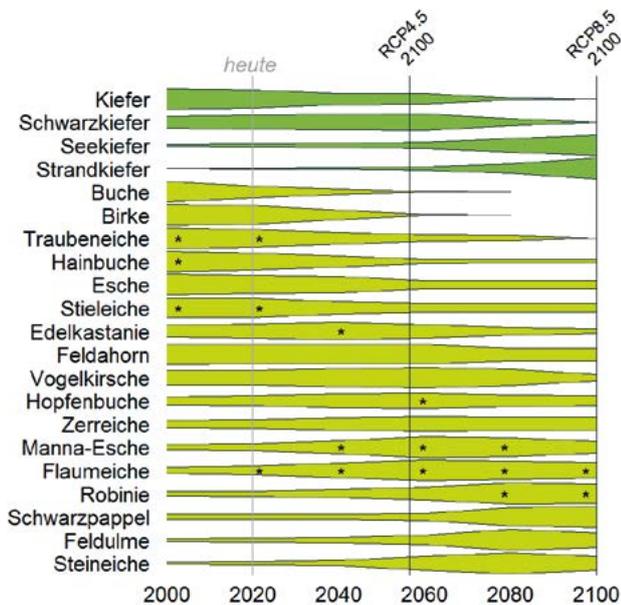


Abb. 2: Die sog. »Eiszapfengrafik« verdeutlicht, wie die Häufigkeit wichtiger Baumarten in den Analoggebieten zu- oder abnimmt. Die Zeitskala orientiert sich am harten RCP 8.5-Klimawandelszenario. Bei einem milden Klimawandel entsprechen die Häufigkeiten, die im RCP 8.5 für 2060 dargestellt werden, dem Jahr 2100.

konstant vertreten sind Feldahorn, Zerreiche und Hopfenbuche. Arten, deren Eiszapfen sich nach rechts öffnen, gewinnen in den Analoggebieten zusehends an Bedeutung. Dazu zählen die mediterrane Strand- und Seekiefer sowie Manna-Esche, Flaumeiche, Robinie, Schwarzpappel, Feldulme und Steineiche.

Oft werden wir gefragt, warum wir gerade das harte RCP 8.5 Szenario in der Eiszapfengrafik darstellen. Es ist nicht so, dass wir davon ausgehen, geschweige denn darauf hoffen, dass dieser extreme Fall eintritt. Allerdings deckt das harte RCP 8.5 das milde RCP 4.5 quasi mit ab – nur, dass das Klima, was im RCP 4.5 erst 2100 erreicht wird, im RCP 8.5 schon früher, nämlich bereits 2060 erreicht wird. Der große Unterschied zwischen den Klimaszenarien liegt nicht in der Richtung der Klimaentwicklung, sondern in der Geschwindigkeit! Die Sternchen in den Eiszapfen kennzeichnen die häufigsten Arten

in den Analoggebieten zu den Zeitpunkten 2000, 2020, ..., 2100. Während 2000 ganz klassisch Hainbuche, Trauben- und Stieleiche dominieren, ist schon ab 2020 die Flaumeiche eine der drei häufigsten Arten und bleibt es bis 2100. Daneben gehören zwischen 2040 und 2080 Edelkastanie, Hopfenbuche und Manna-Esche zu den am meisten angetroffenen Arten. Bei einem milden Klimawandel (RCP 4.5) bilden sie die wichtigsten Arten auch noch am Ende des 21. Jahrhunderts. Bei einem harten Klimawandel (RCP 8.5) sind ab 2080 Robinie, Manna-Esche und Flaumeiche die am häufigsten angetroffenen Arten.

Es ist natürlich jedem klar, dass eine Baumart, nur weil sie in einer Analogregion wächst, nicht automatisch in Zukunft auch im Ried anzutreffen ist. Eine natürliche Migration würde sehr viel länger dauern. Dort, wo stabile Wälder gewünscht oder gefordert sind, bedarf es daher einer aktiven Einbringung solcher Arten, die auch in den nächsten 60-80 Jahren mit der angenommenen Klima-Entwicklung klarkommen. Schon heute ertragen die Flaum- und Steineichen, die im Rahmen eines Forschungsprojekts der Uni Frankfurt im Frankfurter Stadtwald gepflanzt wurden, die letzten Trockenjahren besser als die einheimische Stieleichen. Dies sind wertvolle Erfahrungen, die lokale Försterinnen und Förster motivieren können, selbst Anbauversuche mit klimatoleranteren Arten aus den Zwillingenregionen durchzuführen und damit den Erfahrungshorizont zu erweitern.



Die Forstwissenschaft entwickelt derzeit verschiedene Instrumente, um Praxis-Information für einen klimagerechten Waldbau fachgerecht aufzubereiten. Die Klima-Analogien unterstützen diese Bemühungen. Besonders im Hinblick auf die folgenden Punkte besitzen sie eindeutige Stärken:

- » Die intuitiv verständliche »Eiszapfengrafik« deckt die Bandbreite vom mildem zum harten Klimawandel ab und führt gleichzeitig die Dynamik des Klimawandels vor Augen: die fortwährende Änderung des Klimas wird auf lange Zeit ein ständiges Anpassen der Waldbewirtschaftung, ein Vorausarbeiten vor dem herannahenden Klima aus dem Süden erfordern.
- » Die dargestellte Information, wie z.B. die Arthäufigkeiten, wird 1:1 aus den Analoggebieten übernommen und ist nachprüfbar. Es werden keine komplexen – und nicht selten misstrauisch beäugten – Modelle zur Interpretation der Daten eingeschaltet.
- » Die Analoggebiete sind Lernräume. Waldzusammensetzung und -bewirtschaftung in den Zwillingsregionen sind Bausteine für Optionen im Wald der Zukunft an einem beliebigen Ausgangspunkt. Der mögliche Erkenntnisgewinn geht weit über die reine Baumarten-Zusammensetzung hinaus. Verjüngungspraktiken, Mischung, Pflege, Waldschutz, Nutzung und Wertschöpfung sind einige wichtige Beispiele.

Förderhinweis: Die Klima-Analogien sind Teil des Waldklimafonds Projekts »ANALOG – Waldzukunft zum Anfassen«. Sie werden gefördert vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und dem Bundesministerium für Umwelt aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages. Weitere Informationen zum Projekt unter: <https://www.lwf.bayern.de/boden-klima/baumartenwahl/263859/index.php>



16

All diese Eigenschaften machen Klima-Analogien zu einem optimalen Kommunikationsmittel. Flyer für verschiedene Orte in Deutschland – darunter auch Lampertheim, Jossgrund und Kassel in Hessen – sind unter <https://www.waldwissen.net/de/waldwirtschaft/waldbau/forstliche-planung/analog-waldzukunft-zum-anfassen> im Internet abrufbar. Um den Klimawandel vor Augen zu führen, verwenden wir in den Flyern das Bild eines Klimazugs (Abbildung 3). Die vier Wagons des Zuges werden beschriftet mit jeweils einem Ort aus den Analogregionen der Jahre 2040, 2060 und 2080. Dieser Zug transportiert nicht nur das Klima aus den Zwillingsregionen zu uns, sondern auch die Baumarten, die dort wachsen. Aber während wir auf lokaler Ebene nur wenig Einfluss auf den globalen Klimawandel haben, können wir lokal die Voraussetzungen für zukünftig stabile Wälder aktiv und unmittelbar mitgestalten.



Abb. 3: Der Klimazug ist zu einer beliebten Darstellung im Projekt ANALOG geworden. Die Wagons sind mit Jahreszahlen und Orten beschriftet und teilen uns mit, welcher Wagon aus welcher Region wann bei uns (in diesem Fall Lampertheim) eintrifft.

Alternative Baumarten im Klimawandel

Der Weg zur Baumartenempfehlung



Text: Dr. Heidi Döbbeler, Stefan Lieven, Ralf Nagel & Dr. Thomas Böckmann, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt
Dr. Johannes Weidig, Landesbetrieb HessenForst

Der in der vorliegenden Ausgabe gedruckte Artikel »Von Zwillingsregionen lernen – Welche Waldzukunft erwartet das Hessische Ried?« (Mette et al. 2022) zeigt Ergebnisse einer Studie, die nicht unkommentiert gelassen werden soll. Der oder dem aufmerksam Lesenden stellt sich sicherlich die Frage, warum die Baumartenempfehlungen der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA), die ebenfalls auf dem Klimaszenario RCP 8.5 beruhen, von den Ergebnissen der ANALOG-Studie abweichen.

Warum werden Flaumeiche, Esskastanie, Atlaszeder oder Manna-Esche nicht schon jetzt in Hessen zum Anbau empfohlen? Müsste nicht viel schneller gehandelt werden?

Der klassische Weg zu einer wissenschaftlich abgesicherten Empfehlung neu eingeführter Baumarten ist lang. Der Analogie-Ansatz ist auf diesem Weg ein wichtiger erster Schritt für eine Vorauswahl, denn Verbreitungskarten geben wertvolle Hinweise auf das Vorkommen einer Art. Jedoch ist die Baumartenverbreitung nicht allein klimaabhängig, sondern außerdem bedingt von Boden- und Konkurrenzverhältnissen, anthropogen überprägt und ggf. der Zwischenstand nicht abgeschlossener Migration. Die komplexe Wirkung dieser Einflüsse auf die Artverbreitung ist nicht immer reproduzierbar, wie z.B. die nördliche Ausbreitung der Esskastanie seit römischer Zeit.

Kann man aus der Abgrenzung der Verbreitung einer Art ausschließlich anhand von Klimakennwerten uneingeschränkt auf ihre Überlebensfähigkeit und Risikoanfälligkeit schließen?

Bei der Suche nach den Analogiegebieten werden ausgewählte klimatische Durchschnittswerte verwendet, die nicht ohne Weiteres auf das Auftreten relevanter Witterungsextreme schließen lassen. Mitunter wird die Überlebensfähigkeit der Baumarten aber entscheidend von Extremereignissen, wie z.B. Frost und Hitzeperioden und darüber hinaus von sonstigen biotischen und abiotischen Schadeinflüssen bestimmt. Deshalb können erst längere Beobachtungen von Anbauversuchen zeigen, ob der theoretische Schluss auf geeignete hiesige Anbaustandorte anhand klimatischer Mittelwerte zutreffend war. Dafür ist in der Regel ein Zeitraum von mehreren Jahrzehnten erforderlich.

Bei Nachweis einer grundsätzlichen Anbaueignung, bleibt noch die Herkunftsfrage zu klären. Besonders bei Arten mit großen bzw. klimatisch sehr variablen Verbreitungsgebieten spielt diese eine große Rolle. Bestes Beispiel sind die Douglasien-Provenienzversuche, wo auf gleichem Standort sehr große Unterschiede der einzelnen Provenienzen in Wuchsleistung, Qualität und Gefährdung deutlich wurden.

Die Entwicklung des Spätfrosttrisikos im Klimawandel ist noch schwer abschätzbar. Verfrühter Blattaustrieb durch höhere Temperaturen erhöht das Risiko einerseits, selteneres Auftreten von Frost setzt die Wahrscheinlichkeit von Schäden herab. Die derzeitigen Empfehlungen der NW-FVA begrenzen sich auf Baumarten, deren ökologische Ansprüche, Wuchsleistung und Risiken hinreichend untersucht sind. Die Baumarten, für die wir uns heute entscheiden, müssen sowohl mit den aktuellen als auch mit zukünftigen Klimabedingungen zurechtkommen.

Das Projekt ANALOG beleuchtet mit dem Hessischen Ried die Region Hessens mit bereits heute sehr warmem Klima und zusätzlicher Gefährdung für Wälder durch Grundwasserabsenkungen. Die in der »Zwillingsregion« gefundene Baumartenzusammensetzung besteht im Jahr 2080 aus Manna-Esche, Robinie und Flaumeiche als den drei häufigsten Baumarten.

Die Robinie kommt bereits in Südhessen vor, wird jedoch aufgrund ihrer potenziellen Invasivität (Vor et al. 2015) in den Waldentwicklungszielen für Hessen nicht weiter empfohlen. Die mediterranen Eichenarten Steineiche und Ungarische Eiche zeigten in einem Anbauversuch der NW-FVA aus dem Jahr 2010 im Forstamt Lampertheim die höchsten, v. a. durch Spätfröste bedingten Ausfälle von bis über 70 %.

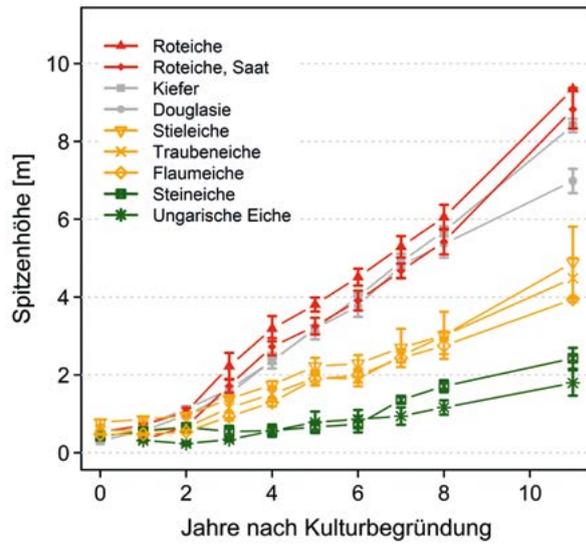


Abb. 1: Anbauversuch mit mediterranen und heimischen Eichenarten sowie Roteiche, Kiefer und Douglasie im hessischen Forstamt Lampertheim. Links: Der Versuch im Juli 2019 und rechts: Höhenwachstum nach 11 Jahren, Mittelwerte und Standardabweichungen von drei Wiederholungen (Nagel 2022)

Roteiche, Kiefer und Douglasie hatten dagegen geringe Ausfälle. Auch im Höhenwachstum blieben Steineiche und Ungarische Eiche nach elf Jahren sehr weit hinter Roteiche und Kiefer zurück (Abb. 1). Die Flaumeiche erreichte hinsichtlich Ausfällen und Höhenwachstum mit Stiel- und Traubeneiche vergleichbare mittlere Ergebnisse, jedoch keine Vorteile gegenüber diesen.

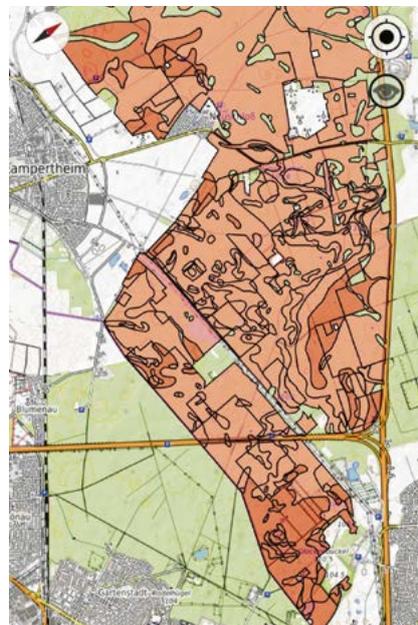
Die Autoren des ANALOG-Beitrages weisen darauf hin, dass »die Eiszapfengrafik zwar eine zu- oder abnehmende Bedeutung einer Art unter gegebenen Klimabedingungen anzeigt, aber nicht unbedingt ihre ökophysiologischen Grenzen...«. Die aktuelle Seltenheit bestimmter heimischer Baumarten ist oftmals konkurrenzbedingt. Durch die in Mitteleuropa vorherrschende Buche wurden viele andere Baumarten an den Rand gedrängt. Durch den Klimawandel ist zu erwarten, dass sich diese Konkurrenzverhältnisse verschieben und bestimmte seltene heimische Arten profitieren, z. B. Elsbeere, Feldahorn, Hainbuche, die Lindenarten und Spitzahorn.

Weiterhin bleibt bei der rein klimatischen Betrachtung der ANALOG-Studie der Boden in seiner auch zukünftig wichtigen Rolle als Wasserspeicher und Nährstofflieferant unberücksichtigt. Der Ansatz der NW-FVA berücksichtigt dagegen mit der Standortswasserbilanz (SWB) als Zuordnungsgröße für den Trockenstress einer Baumart neben der klimatischen Wasserbilanz die nutzbare Feldkapazität des Bodens. Die verwendeten Grenzwerte der Standortswasserbilanz sind

dabei keine absoluten Verbreitungs- bzw. Mortalitätsgrenzen der Baumarten, sondern spiegeln nach derzeitigem Erkenntnisstand Bereiche befriedigenden Wachstums und tolerierbarer Gefährdung wider.

Abb. 2 zeigt einen Ausschnitt der Karte der SWB für das Hessische Ried. Es überwiegt eine SWB-Klasse 6 (-200 bis -250 mm), in einzelnen Arealen werden aber auch SWB-Werte von -250 bis -300 mm erreicht.

Erst ab einer SWB-Klasse 7 wird die heimische Eiche nicht mehr empfohlen. Übrig bleiben danach zunächst die Kiefer, Weichlaubebäume und bei guter Nährstoffversorgung Edellaubbäume.



Der Klimawandel vollzieht sich schnell – muss hinsichtlich weiterer Alternativbaumarten nicht schneller gehandelt werden?

Mit dieser Frage befasst sich das aktuelle iKSP-Projekt »Anbauwürdigkeit und ökologische Zuträglichkeit alternativer Baumarten in Hessen«. Dem schnelleren Erkenntnisgewinn dient die systematische Untersuchung von insgesamt 23 Baumarten (Tab. 1) über gemeldete Anbauten in hessischen Forstämtern. Für besonders seltene Arten wurden vier neue Anbauversuche auf unterschiedlichen Standorten etabliert.

Tab. 1: Liste der untersuchten Baumarten im Projekt »Anbauwürdigkeit und ökologische Zuträglichkeit alternativer Baumarten in Hessen« (Klimaschutzplan Hessen 2025)

Da Auswirkungen eingeführter Baumarten auf Lebensgemeinschaften, Standorte und natürliche Prozesse vielfältig sein können und bisher für die »neuen« fremdländischen Alternativbaumarten kaum erforscht sind (Lieven et al. 2022), zählen zu den überprüften Kriterien auch ökologische Risiken, wie z.B. eine mögliche Invasivität. Erste Projektergebnisse sind Ende 2023 zu erwarten.

Abb. 2: Ausschnitt aus der Karte der Standortswasserbilanz für das Hessische Ried. (Rot: SWB-Klasse 6, Dunkelrot: SWB-Klasse 7)


Laubbäume

Nadelbäume

Orient Buche <i>Fagus orientalis</i>	Westl. Hemlockstanne <i>Tsuga heterophylla</i>
Schwarznuß <i>Juglans nigra</i>	Korsische Schwarzkiefer <i>Pinus nigra laricio</i>
Schindelrindige Hickory <i>Carya ovata</i>	Riesenlebensbaum <i>Thuja plicata</i>
Esskastanie <i>Castanea sativa</i>	Türkische Tanne <i>Abies bornmülleriana</i>
Baumhasel <i>Corylus colurna</i>	Atlaszeder <i>Cedrus atlantica</i>
Flaumeiche <i>Quercus pubescens</i>	Eibe <i>Taxus baccata</i>
Tulpenbaum <i>Liriodendron tulipifera</i>	Nordmannstanne <i>Abies nordmanniana</i>
Spitzahorn <i>Acer platanoides</i>	
Feldahorn <i>Acer campestre</i>	
Winterlinde <i>Tilia cordata</i>	
Sommerlinde <i>Tilia platyphyllos</i>	
Hainbuche <i>Carpinus betulus</i>	
Elsbeere <i>Sorbus torminalis</i>	
Flatterulme <i>Ulmus laevis</i>	
Speierling <i>Sorbus domestica</i>	
Walnuß <i>Juglans regia</i>	

Derzeit sieht HessenForst Versuchsanbauten nur in Abstimmung mit der Landesbetriebsleitung und wissenschaftlicher Begleitung der NW-FVA vor, von »Anbauversuchen lokaler Försterinnen und Förster...« ist vor dem Vorliegen weiterer Erkenntnisse abzusehen. So verfahren übrigens auch die LWF/Bayerischen Staatsforsten. Aufbauend auf den Klimaanalogen und daraus resultierenden Ergebnissen wurden Baumarten ausgewählt, für die mit kontrolliert gewonnenem Saatgut breitere Anbauversuche angelegt werden. Der Ansatz der Klima-Analogie erhält also auch in Bayern nicht direkt Einzug in die allgemeine waldbauliche Planung (Thurm et al. 2017, Klemmt et al. 2020). Ein ähnliches Vorgehen ist auch in anderen Trägerländern der NW-FVA geplant.

Die Baumartenwahl für klimaangepasste Wälder muss wohl überlegt sein. Der methodische Ansatz der NW-FVA liefert dafür flächendeckende Entscheidungshilfen nach dem derzeitigen Wissensstand für Mischbestände aus heimischen und lange bewährten eingeführten Baumarten unter Berücksichtigung des Standortes. Weiterentwicklungen werden demnächst neuere Klimamodellläufe bis 2100 verwenden, die Wahrscheinlichkeit von Witterungsextremen noch stärker berücksichtigen und ab 2024 die Ergebnisse des dann abgeschlossenen Projektes zu weiteren Alternativbaumarten einbeziehen.

Tab. 1: Liste der untersuchten Baumarten im Projekt »Anbauwürdigkeit und ökologische Zuträglichkeit alternativer Baumarten in Hessen« (Klimaschutzplan Hessen 2025)

**Weiterführende
Literatur
zum Text erhalten
Sie unter:**



https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/11/Dialog_IV_2022_Literaturnachweise.pdf

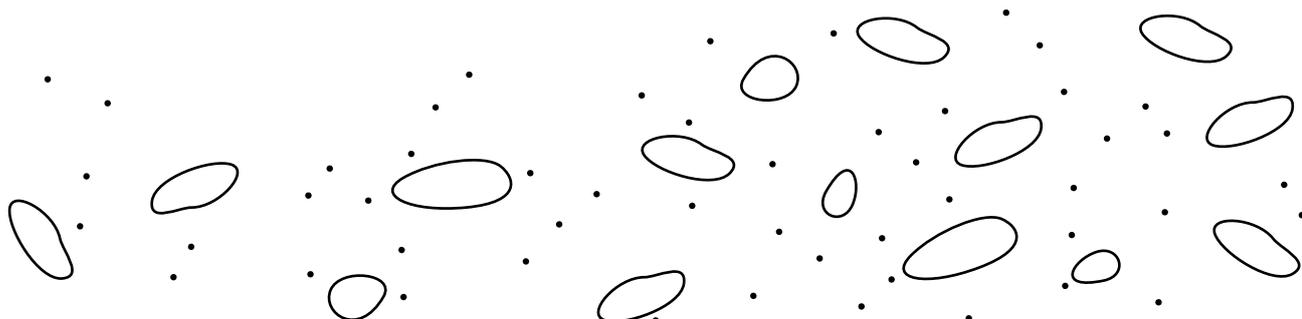
Kulturflächenvorbereitung mit dem Bagger im Hessischen Ried.

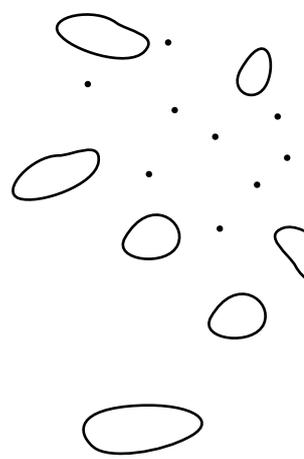
Ergebnisse aus dem ABoNae-Projekt

Wie nährstoffnachhaltig sind Bodenbearbeitungen vor der Kulturbegründung?

Text: Dominik Tamke, Holger Sennhenn-Reulen & Ulrike Talkner, NW-FVA, Johannes Weidig, LBL

In den Jahren von 2018 bis 2022 sind nach aktuellen Schätzungen ca. 65.000 ha von HessenForst bewirtschafteter oder betreuter Wald Sturm- oder Borkenkäferkalamitäten zum Opfer gefallen. Aller Voraussicht nach wird sich die Wiederbewaldung über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren erstrecken und damit mittelfristig ein Handlungsschwerpunkt von HessenForst darstellen. Ein erheblicher Anteil der Aufforstungsfläche ist mit stammzahlreichen Eichenkulturen beplant. Eichenkulturen misslingen oftmals aufgrund von Konkurrenzvegetation, die für die langsam wachsende, lichtbedürftige Eiche ein Hauptkulturhindernis darstellt. Bodenbearbeitungen helfen, den Begleitwuchs einzudämmen. Zertifizierungen wie z.B. FSC schränken Bodenbearbeitungsmaßnahmen allerdings ein und untersagen den Eingriff in den Mineralboden, da negative Auswirkungen – wie z.B. Nährstoffauswaschungen – befürchtet werden.





Projektregion	Hoher Fläming	Hessisches Ried	Ostbraunschweigisches Flachland
Bundesland	Sachsen-Anhalt	Hessen	Niedersachsen
Nährstoffversorgung	gering/mittel	gering/mittel	mittel
Bodentyp	Braunerde-Podsol	Braunerde-Podsol	Pseudogley-Braunerde
Bodenart	Sand	Sand	Lehm
Vorheriger Waldbestand	Kiefernreinbestand	Kiefern-Buchen-Mischbestand	Eichen-Buchen-Bestand
Vorherrschende Bodenvegetation	Landreitgras, Blaubeere, Moose	Spätblühende Traubenkirsche	Buchenverjüngung
Bodenbearbeitungsverfahren	Kontrolle Bagger Streifenpflug	Kontrolle Bagger Mulcher & Fräse	Kontrolle Bagger Mulcher

Tabelle 1: Flächeneigenschaften in den Projektregionen.

Versuchsaufbau und -durchführung

Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) untersuchte im »ABoNae«-Projekt die Auswirkung von Bodenbearbeitungen auf den Nährstoffhaushalt. Hierzu wurden in drei Eichenanbauschwerpunkten im Zuständigkeitsbereich der NW-FVA Versuchsflächen mit Bodenbearbeitungen angelegt (Tabelle 1). In jeder Region gab es eine unbearbeitete Kontrollparzelle, eine Parzelle, die mit

einem ortsüblichen Verfahren bearbeitet wurde (Ostbraunschweigisches Flachland: Mulchen, Hessisches Ried: Fräsen, Hoher Fläming: Pflügen), sowie eine in allen drei Regionen identische Parzelle, die im Baggerräumverfahren mit dem Silvafix-Aggregat von der Rückegasse aus flächig bearbeitet wurde (Abbildung 1). Neben Bodenproben wurde auch Sickerwasser über einen Zeitraum von zwei Jahren gewonnen und analysiert.

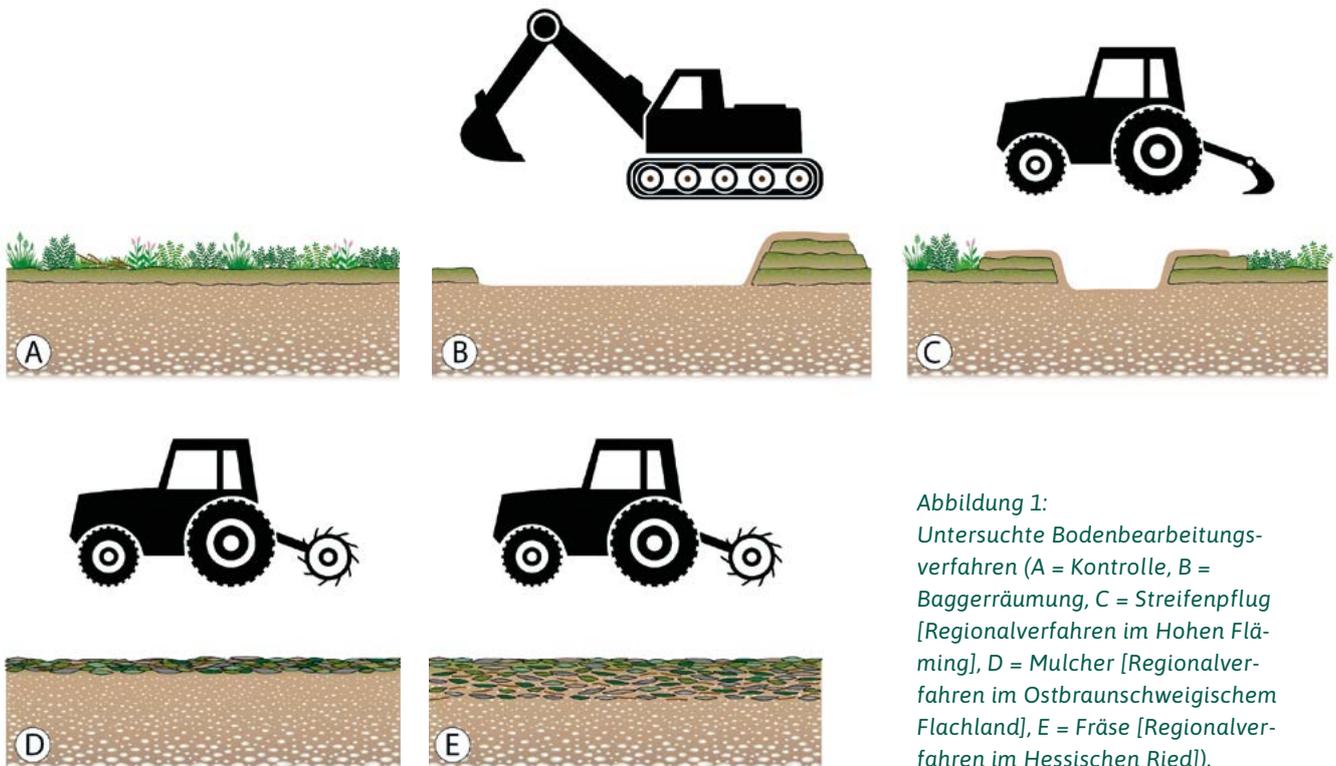


Abbildung 1: Untersuchte Bodenbearbeitungsverfahren (A = Kontrolle, B = Baggerräumverfahren, C = Streifenpflug [Regionalverfahren im Hohen Fläming], D = Mulcher [Regionalverfahren im Ostbraunschweigischem Flachland], E = Fräse [Regionalverfahren im Hessischen Ried]).

Ergebnisse

Die untersuchten Bodenbearbeitungsverfahren haben die Nährstoffvorräte unterschiedlich beeinflusst. Mulchen und Fräsen führten zu einer vertikalen Umverteilung der Bodennährstoffe, während Pflügen und Baggern die horizontale Verteilung der Nährstoffe auf der Fläche veränderten (Abbildung 2, türkise Einfärbung). Die Streifenpflugbearbeitung führte zu einer kleinräumigen Umverteilung mit einer Verringerung der organischen Substanz und

der Nährstoffe in den Pflugsohlen und einer Zunahme in den Pflugbalken. Die Baggerräumung hingegen führte zu einer großräumigen Umverteilung, indem ein Teil der organischen Substanz (Schlagabraum, Bodenvegetation und Teile der Humusaufgabe) und damit auch der Nährstoffe von der Fläche entfernt und auf den Rückegassen abgelagert wurde. Im Vergleich zur Kontrolle verringerten sich die pflanzenverfügbaren Ca- und Mg-Vorräte durch das Baggerverfahren um 75 % bzw. 90 % im Hohen Fläming, um 28 % (Rheinweiß) bzw. 68 % im Hessischen Ried und um 28 % bzw. 32 % im Ostbraunschweigischen Flachland.

Im Vergleich zur Kontrolle veränderten sich die absoluten, jährlichen Nährstofffrachten der baggergeräumten Flächen kaum (Abbildung 2, rote Einfärbung). Von den ortsüblichen Verfahren zeigten lediglich die Bereiche der Pflugbalken höhere Werte als die Kontrolle.

Die jährlichen Stickstofffrachten aller Varianten betragen 2-4 % der Gesamtstickstoffvorräte. Bei Ca und Mg betragen die Anteile der Frucht am pflanzenverfügbaren Gesamtvorrat bei der Kontrolle 5-10 %, bei der Baggerräumung 10-40 % und bei den ortsüblichen Verfahren 10-20 % (Pflugsohle wie Baggerräumung bis 40 %).

22

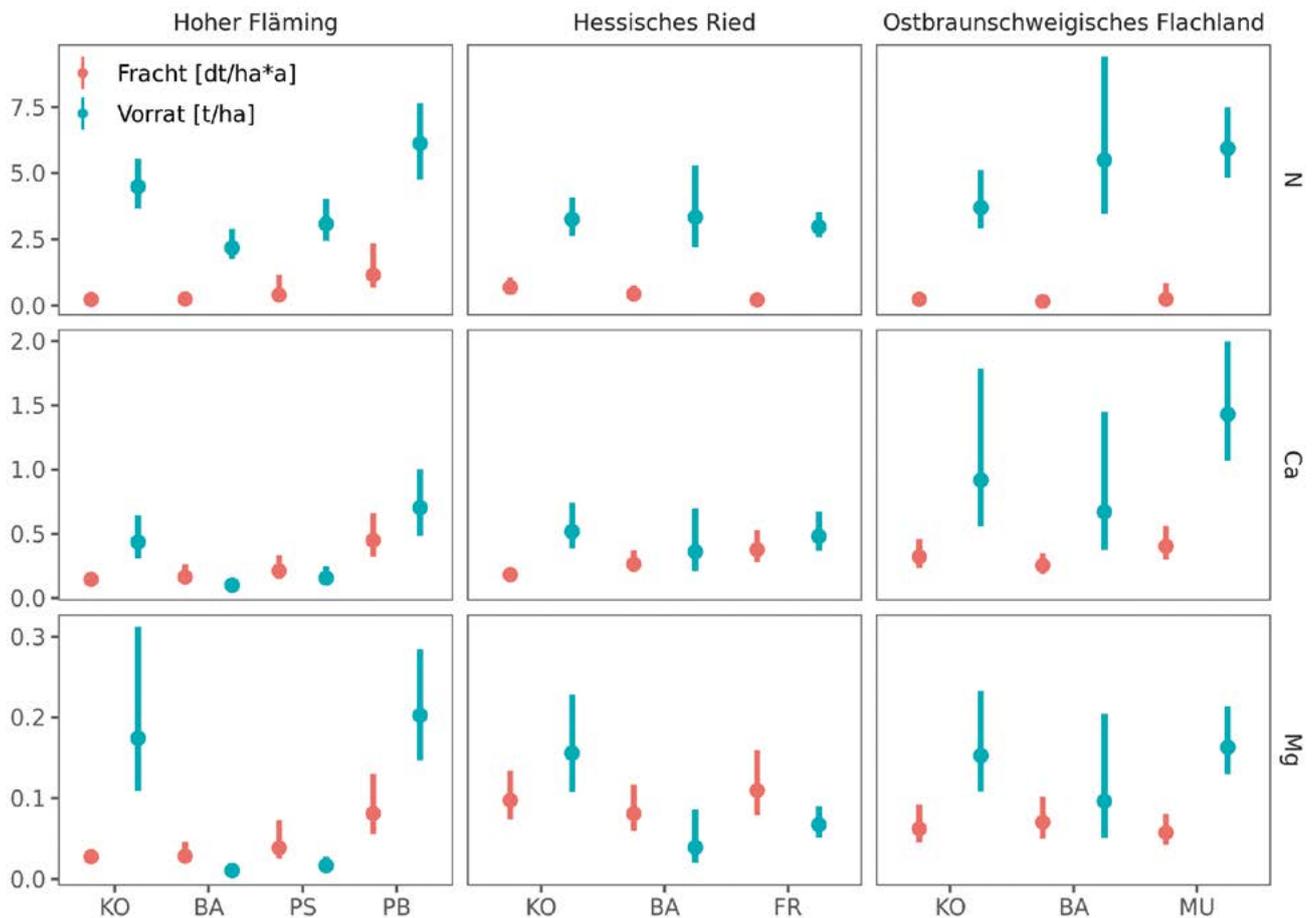


Abbildung 2:

Ergebnisse der statistischen Modellierung von pflanzenverfügbarem Nährstoffvorrat und Sickerwasserfracht für eine Bodentiefe bis 30 cm. Der Punkt entspricht dem geschätzten bedingten Erwartungswert und die Balken dessen Unsicherheitsintervall (95 % Überdeckungswahrscheinlichkeit) [KO = Kontrolle, BA = Bagger, PS = Pflugstreifen, PB = Pflugbalken, FR = Fräse, MU = Mulcher].

Diskussion

Vorräte

Auf schwach mit Nährstoffen versorgten Standorten führen Bodenbearbeitungsverfahren mit einer flächigen, horizontalen Nährstoffverlagerung zu hohen Nährstoffentzügen. Im Hohen Fläming hatte die Baggerräumung den Schlagabraum und die Vegetation samt Humusaufgabe, aufgrund des dichten Graswurzelfilzes, auf die Rückegasse verlagert. Da auf schwach mit Nährstoffen versorgten Standorten die Nährstoffe in der Biomasse und in der Humusaufgabe konzentriert sind, stehen sie nach einem flächigen Entzug der Biomasse durch die Baggerräumung nur in Nahbereichen der Gasse, dort aber konzentriert, zur Verfügung. Im Hessischen Ried und im Ostbraunschweigischen Flachland war der Effekt der Nährstoffverlagerung nicht so stark ausgeprägt, da die Standorte einerseits besser mit Nährstoffen versorgt sind und andererseits weniger Humusaufgabe verlagert wurde. In der Pflugsohle der Streifenpflugbearbeitung im Hohen Fläming war der gleiche Effekt zu beobachten wie auf der baggergeräumten Fläche, doch sind die Nährstoffe nur kleinräumig in die Pflugbalken verlagert worden, wo sie den Bäumen direkt zur Verfügung stehen. Die Nährstoffverlagerung beim Pflügen ist hinsichtlich der Nährstoffvorräte im Vergleich zur Baggerräumung als unschädlich zu bewerten.

Nährstofffrachten

Die absoluten Frachten sind durch die Bodenbearbeitungen nicht so stark gestiegen, wie zu Versuchsbeginn vermutet. Die absoluten Nährstofffrachten auf der Baggerfläche lagen zwar auf dem Niveau der Kontrolle, aber aufgrund der Vorratsminderung durch die Flächenräumung betrug die relativen Nährstofffrachten bis zu 40 % des verbliebenen pflanzenverfügbaren Mg-Vorrates im Hohen Fläming. Das ist im Vergleich zur Kontrolle und den regionalen Bodenbearbeitungsverfahren hoch. Neben der Nährstoffverlagerung ist die effektive Begleitwuchsregulierung als weiterer Grund für die hohen Nährstofffrachten anzusehen. Generell lässt sich sagen, dass die Begleitvegetation effektiv die Frachten mindert. So waren auf der Kontrollparzelle im Hohen Fläming die Frachten am geringsten und der Bewuchs am ausgeprägtesten.

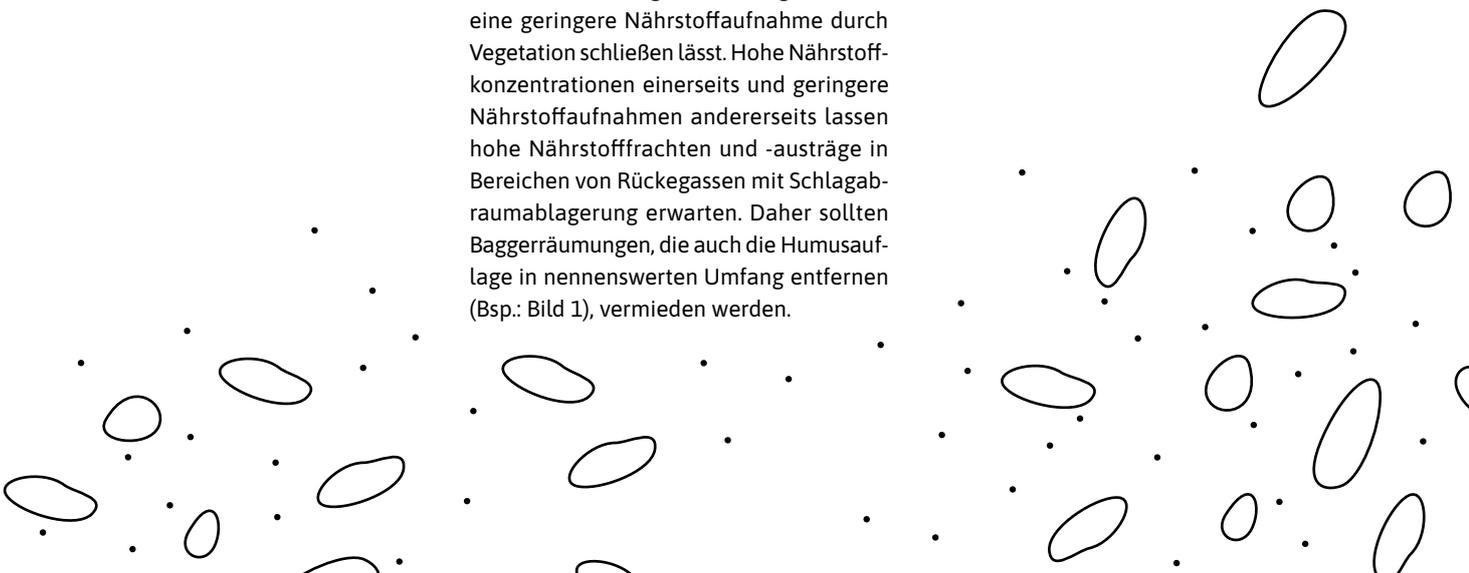
Nährstoffanreicherung auf der Rückegasse

Wie die Streifenpflugbalken (Bereiche mit doppelter Humusaufgabe) zeigen, ist in Bereichen mit Nährstoffanreicherung durch Bodenbearbeitung mit erhöhten Nährstofffrachten zu rechnen. Im Vergleich zu den Pflugbalken wurde auf den Rückegassen durch die Baggerräumung viel mehr nährstoffreiches organisches Material konzentriert. Die Böden unter der Rückegasse werden durch die hohen Gewichte bei der Befahrung durch Forwarder während Holzerntemaßnahmen verdichtet. Dies hat eine geringere Durchwurzelung in den Bereichen der Rückegasse zur Folge, was auf eine geringere Nährstoffaufnahme durch Vegetation schließen lässt. Hohe Nährstoffkonzentrationen einerseits und geringere Nährstoffaufnahmen andererseits lassen hohe Nährstofffrachten und -austräge in Bereichen von Rückegassen mit Schlagabraumablagerung erwarten. Daher sollten Baggerräumungen, die auch die Humusaufgabe in nennenswerten Umfang entfernen (Bsp.: Bild 1), vermieden werden.

Fazit

Bodenbearbeitungen zur Vorbereitung von Kulturflächen sind stets ein Kompromiss. Der Steigerung des Kulturerfolgs können negative Auswirkungen auf die Standortnachhaltigkeit gegenüberstehen, die verfahrens- und standortabhängig deutlich variieren. Flächenvorbereitungen sollten deshalb vorab kritisch abgewogen und grundsätzlich auf das zwingend erforderliche Maß beschränkt werden. Sie unterliegen außerdem strengen Restriktionen seitens einiger Nachhaltigkeitszertifikate, namentlich dem deutschen FSC-Standard.

Allerdings entstehen durch die großflächigen Kalamitäten zunehmend Ausgangsbedingungen, die eine Kulturbegründung und -pflege ohne vorherige Flächenvorbereitung fast unmöglich machen, weil die Flächen bereits von intensiver Konkurrenzvegetation, wie z. B. Reitgras, Brombeere, o.ä. besiedelt sind. Insbesondere für stammzahlreiche Laubholzkulturen (Eiche) sind vorherige Flächenvorbereitungen dann häufig erforderlich. Unter Berücksichtigung der Nährstoffnachhaltigkeit sollte insbesondere auf schwächer versorgten Standorten darauf geachtet werden, bei baggergestützten Räumverfahren möglichst streifen- oder plätzeweise mit Konzentration auf die Pflanzreihen vorzugehen, um möglichst viel organisches Material und vor allem Humus auf der Fläche zu halten. Sind teilflächige Mineralbodenfreilegungen erforderlich könnten baggergestützte Systeme mit einer ähnlichen Arbeitsweise wie bei Streifenpflügen entwickelt werden.



Alternative zum Kaminholz

Gibt es vielleicht auch in Hessen Maserbirken?

Text: Vitalina Karfik, NW-FVA, Stefan Olsson, Stiftung Skånska Landskap & Dieter Hanke, LBL

Die Baumart Birke (*Betula* spp.) wurde bis vor ca. 30 Jahren eigentlich nur als forstliches Unkraut betrachtet. Behaftet mit dem Ruf der unzureichenden Stammdimensionen und -qualitäten, wurde sie von der Forstwirtschaft und der Holzindustrie unterschätzt (Sachsse 1988). Das hat sich seit den Windwürfen des Jahres 1989 und 1990 geändert. In vielen Beständen, die auf den großen Freiflächen dieser und folgender Windwürfe entstanden sind, haben wir heute nennenswerte Birkenanteile, die zunehmend in vermarktungsfähige Dimensionen hineinwachsen.

In Deutschland weitgehend unbekannt sind Maserbirken, eine genetische Variation der *B. pendula*, seltener auch bei *B. pubescens*, die natürlicherweise in Nord- und Nordosteuropa vorkommen. Das Holz der Maserbirken hat ein marmorähnliches Erscheinungsbild und zählt zu den dekorativsten Hölzern der Welt (Novitskaya 2016). Die Ursachen der seltenen Wuchsanomalien, die zu unregelmäßigem Faserverlauf durch V-förmige Rindeneinschlüsse im Querschnitt des Stammes führen, sind noch nicht endgültig geklärt. Virusbedingte Ursachen konnten in einem Pfropfversuch ausgeschlossen werden, in dem mikrovermehrte Maserbirken als Unterlagen zum Einsatz kamen (Naujoks 2017). Vermutlich handelt es sich hierbei um eine natürliche genetische Veränderung des Baumes. Dies würde für die Vererbbarkeit dieser Wachstumsanomalie sprechen, die nicht nur über die gesamte Lebenszeit des Baumes ausgeprägt wird (Naujoks 2017), sondern möglicherweise auch an die Folgegenerationen weitergegeben werden kann. Allerdings ist der Vererbungsgang noch nicht vollständig geklärt. Darüber hinaus konnte ein Zusammenhang zwischen dem Saccharosegehalt und der Entstehung der Anomalien in der Entwicklung des Leitgewebes im Stamm bestätigt werden (Novitskaya et al. 2006, Tarelkina et al. 2020). In Finnland gibt es schon seit ca. 100 Jahren Versuchsbestände mit Maserbirken. Auch in Deutschland wurden gezielte Kreuzungen durchgeführt um die wertgebenden Masereigenschaften

Typischer Maserbirkenstamm



Kleinteile aus
Maserbirkenholz

ten finnischer und die guten Wuchseigenschaften mitteleuropäischer Birken zu kombinieren. Die Masereigenschaften gingen oft mit vermindertem Wachstum einher. Deshalb war die Erzeugung von geeignetem Pflanzgut über die vegetative Vermehrung einiger weniger gut wüchsiger Exemplare die einzige Lösung.

Vermutlich gibt es auch in Hessen einzelne, bisher unerkannte Maserbirken. Sie lassen sich am Rindenbild durch unregelmäßigen und wulstigen Wuchs häufig gut erkennen (siehe Foto). Man kann sie auch durch Rindenfenster, ähnlich dem Riegelahorn identifizieren, was aber die spätere Holzqualität durch Sauerstoffeintrag beeinflussen kann und zusätzlich Pforten für Schädlinge schafft. Birkenbeständen sollte mehr Beachtung auf Vorkommen von wertgebenden Anomalien geschenkt und eindeutig identifizierte Maserbirken dauerhaft markiert und in einem Wertholzkataster erfasst werden. Da Maserbirken in der Regel im Wuchs gegenüber gleichaltrigen normal gewachsenen Birken zurückbleiben, sollten sie früh stark freigestellt werden um einen möglichst großen Durchmesserzuwachs zu erzielen.

Über das Institut für Pflanzenkultur GmbH & Co. KG, welches die silvaSelect-Vogelkirschen vermarktet, kann eine Klonkollektion von Maserbirken (*B. pendula* var. *carelica*) bezogen werden. Unter mitteleuropäischen Verhältnissen können die Klone die schwache Wuchseistung, die die Wachstumsanomalie begleitet, bewältigen. Ein Anbau ist nur auf echten Birkenstandorten, z.B. organischen Nassstandorten sinnvoll.

Aufgrund ihrer Wuchsanomalien neigen Maserbirken relativ frühzeitig zu Fäulnis und sollten daher im Alter von 50-60 Jahren geerntet werden um einer Entwertung zuvor zu kommen. Die Zielstärke wird in Schweden mit 5-60 cm angegeben. Es lassen sich also auch geringe Dimensionen gut vermarkten.

Maserbirkenholz wird in Skandinavien aufgrund seiner außergewöhnlichen Textur seit mehr als fünf Jahrhunderten aktiv genutzt (Vetchinnikova & Titov 2020). Es wird häufig als Furnier in der dekorativen Inneneinrichtung eingesetzt (Rikala & Sipi 2014). Als Massivholz findet es Anwendung in zierenden und künstlerischen Produkten. Oft anzutreffen ist es bei der Herstellung von exklusiven Messergriffen, Kugelschreibern sowie Haushaltsgegenständen wie Salatbesteck. Es kommt ebenfalls bei Drechslerarbeiten und Anfertigung von Modeschmuck zum Einsatz.

Es lässt sich wie normal gewachsenes Birkenholz gut trocknen, ist entgegen der landläufigen Meinung relativ hart und lässt sich gut bearbeiten. Aufgrund der sehr hellen Farbe lässt es sich gut in allen Farbtönen beizen.

Der Preis für Maserbirkenstämme variiert in Schweden zwischen 15.000 und 50.000 SEK/fm (1.400 – 4.000 €). Gute Stämme werden dort häufig nach Gewicht verkauft. Der gängige Kilopreis liegt derzeit bei ca. 80 SEK (7 €).

Geerntete Maserbirken gehören wie alle Stämme mit Besonderheiten natürlich nicht ins nächste Brennholzlos, sondern auch schon mit vergleichsweise geringer Dimension auf die Wertholzsubmission im Forstamt Jesberg.

Im Zuge des Projektes »Strategien zur Erzeugung von Wertholz« sucht die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt verschiedene Baumarten mit Wuchsanomalien im Faserverlauf des Holzes. Für weitere Versuchszwecke wird Reisermaterial zur Sicherung der Genressourcen dieser Bäume gesammelt. Da die wertgebenden Anomalien meist erst nach der Fällung der Bäume entdeckt werden, ist es maßgebend, dass der genaue Standort und das zugehörige Kronenmaterial eindeutig zugeordnet werden kann. Ansprechpartnerin ist dort Frau Karfik: E-Mail: Vitalina.Karfik@NW-FVA.de

Kompensation? Wer oder was wird da kompensiert?

Text: Florian Rux, LBL

26

Ein bisschen Theorie muss sein

Pro Tag werden in Hessen durchschnittlich drei Hektar Fläche verbraucht, im Jahr also über 1.000 Hektar. In der Regel bedeutet dies eine Versiegelung von Flächen, z.B. durch den Bau von Gebäuden, Straßen oder Leitungstrassen. Dabei wird in die Natur und Landschaft eingegriffen, die Flora und Fauna ge- oder zerstört. Dieser Eingriff muss ausgeglichen, also kompensiert werden.

Das ganze Thema »Kompensation« basiert auf der Eingriffsregelung des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG).

Naturschutzrechtlich gibt es folgende Kaskade, die bei Bauvorhaben und Planungen durchzuspielen ist:

1. Vermeidung von Beeinträchtigungen
2. Ausgleich von Beeinträchtigungen (gleichartig an Ort und Stelle des Eingriffs)
3. Ersatzmaßnahmen (gleichwertig im Naturraum)
4. Ersatzzahlung (für spätere Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege)

Den rechtlichen Rahmen zur Umsetzung der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung in Hessen setzen die Bundeskompensations-

verordnung, die Verordnung über die Durchführung von Kompensationsmaßnahmen, das Führen von Ökokonten, deren Handelbarkeit und die Festsetzung von Ersatzzahlungen (Kompensationsverordnung) und die Hinweise für naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen im Wald.



Fichtenbestand am
Ufer eines Bachlaufs
Juli 2010

Ausgleich und Ersatz bilden zusammen die naturschutzrechtliche Kompensation. Damit es nicht zu einfach wird: die »eine« Kompensation ist nicht genug, Vorgaben der forst- und artenschutzrechtlichen Kompensation gilt es ebenfalls zu beachten.

Schön und gut, aber was haben nun die Forstämter mit der Kompensation zu tun?

In der Regel nehmen die Projektierenden von Bauvorhaben, oft auch über beauftragte Planungsbüros, im Genehmigungs-

verfahren direkt zu den Forstämtern Kontakt auf, die im vom Eingriff betroffenen Naturraum liegen. Die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner auf der Forstamtsebene sind die Bereichsleitenden für Dienstleistung und Hoheit. Das macht auch Sinn, wissen diese doch am besten, welches Potential für Kompensationsmaßnahmen in ihrem Zuständigkeitsbereich vorhanden ist.

Nun gibt es zwei Wege die beschränkt werden können:

a) die direkte Kompensation eines Eingriffs im Genehmigungsverfahren durch geeignete, neu geplante und durchgeführte Kompensationsmaßnahmen oder

b) die Zuordnung von bereits auf dem Ökopunktekonto eingebuchten, vorab durchgeführten Kompensationsmaßnahmen zu einem Eingriff.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen werden durch die genannten Gesetze und Verordnungen bestimmt, die betrieblichen und finanziellen in der vor kurzem überarbeiteten Geschäftsanweisung (GA) »Kompensation«. Ebenfalls beeinflussen die am Genehmigungsverfahren beteiligten Naturschutzbehörden den letztlich eingeschlagenen Weg erheblich.



Bachlauf nach Renaturierung im Zusammenhang mit einer Kompensationsmaßnahme September 2022

Was bleibt: hohe Freiheitsgrade in der Umsetzung bei den Kolleginnen und Kollegen von HessenForst, der Kreativität der Kombination von forst- und naturschutzfachlichem Wissen mit ökonomischen Optimierungsaspekten sind kaum Grenzen gesetzt.

Einfaches Beispiel gefällig?

1. HessenForst stellt dem Eingreifenden nur die Fläche für Kompensation zur Verfügung, der Eingreifende plant und setzt Maßnahmen (in festgelegtem Rahmen) selbst um.

Vorteil: weniger Bindung von Arbeitskapazitäten auf Seiten von HessenForst, wenig finanzielles Risiko durch einmal festgelegte, kontinuierliche Zahlungsströme zu Beginn der Kooperation (Details siehe GA).

Nachteil: geringeres Interesse bei Eingreifendem, weil oft kein forstliches Know-how vorhanden, weniger Einfluss und Kontrolle von HessenForst auf Umsetzung der Maßnahme, geringere Marge.

2. HessenForst stellt Fläche bereit, plant und setzt Kompensationsmaßnahmen als Dienstleistung für Eingreifende im Komplettpaket um.

Vorteil: größere Marge, weil Dienstleistungskomponente eingepreist werden kann, höhere Einflussmöglichkeit bei Planung und Umsetzung, Kontrolle und Steuerung der Maßnahme einfacher.

Nachteil: größeres unternehmerisches Risiko (Preissteigerung bei Material, Pflanzenausfälle bei Kulturen, unerwartet hoher Pflegebedarf von Maßnahmen, etc.).

Gute Chancen für den Betrieb? Aber hallo!

Mit der überarbeiteten GA sind wieder einige Stolpersteine in den bisherigen Prozessen geglättet worden. So werden z.B. die Mindestwerte für den Verkauf der Ökopunkte jetzt nach einem einheitlichen Schema vorgegeben. Die Forstämter können bei einem sich anbahnendem Verkauf zügiger konkrete Preise nennen, die Interessenten bekommen landesweit schneller einheitliche Auskünfte und können die Preisbildung transparent nachvollziehen. Das ist wichtig für die »Marke HessenForst«, weil durch dieses professionelle Auftreten bestehende Kunden treu bleiben und neue Kunden auf uns aufmerksam werden.

Zugegeben: für Berufseinsteigende ist das Thema nicht ganz trivial, neben den rein formellen Rahmenbedingungen ist Empathie und Erfahrung in der Kommunikation mit den Prozessbeteiligten (Projektierer, Planungsbüros, Naturschutzbehörden) für den erfolgreichen Abschluss von Kooperationen sehr hilfreich. Umso mehr freue ich mich, dass sich mit Harald Schwarz und Stefan Rickert zwei im Geschäftsfeld der Kompensation erfahrene Kollegen bereiterklärt haben, sie als Ansprechpartner für Fragen zum Thema nennen zu dürfen. Nutzen Sie die Chance mit diesen beiden engagierten Kollegen bei Beratungsbedarf in Kontakt zu kommen!

Nebenbei bemerkt: es wäre ganz untypisch für die DNA von HessenForst nicht auch betriebswirtschaftliche Potentiale aus der Kompensationsverpflichtung nutzen zu wollen: schon jetzt ist das Geschäftsfeld Kompensation nach dem Holzverkauf und der Windenergie eines der einträglichsten Geschäftsfelder des Landesbetriebs. Allein der Gegenwert von »auf Vorrat« liegenden verkaufsfähigen Ökopunkten liegt im knapp dreistelligen Millionenbereich – die regelmäßige Aktivierung nur weniger Promille davon wäre ein tolles Ergebnis und sollte unser Ziel sein!



Die Waldsicht der Generation U30

Ein inspirierendes Wochenende

Text: Lena Grün, LBL

Ich öffne mein Postfach. Eine Mail von Florian Haufler, dem Zertifizierungsbeauftragten des Landesbetriebs, erscheint. Ob ich Lust und Zeit hätte, bei der Veranstaltung »Die WaldSICHT der Generation U30« teilzunehmen. Ein von FSC geleitetes Projekt, dass über die Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefördert wird. Der angehängte Flyer stellt die Frage: »Was ist aus deiner Perspektive nötig, damit Wälder die Gesellschaft heute und in Zukunft mit elementaren Gütern versorgen?«. Ob man interessiert sei, mit weiteren jungen Engagierten darüber zu debattieren. Mit Blick auf den Austragungsort, Zierenberg bei Kassel, ist meine Entscheidung über die Teilnahme gefallen.

Der Workshop startet Ende September mit einer Exkursion im Revier Kirchditmold, Forstamt Wolfhagen. Gemeinsam mit Revierleiterin Dagmar Löffler und Florian Haufler führen wir die überwiegend aus Studierenden bestehende Gruppe zu verschiedenen Themen durch den Wald. Bei der Vorstellung der neuen Naturschutzleitlinie zeigt sich Dr. Uwe Sayer, der Geschäftsführer des FSC, überrascht, wo und wie diese über den aktuellen FSC-Standard hinausgehe. Daraufhin wird diskutiert, wie die verschiedenen Ansprüche an den Wald zu vereinbaren sind: ob als Rohstoffproduzent, Klimaschützer, für die Biodiversität, als Erholungsraum oder Arbeitsplatz- der Druck ist enorm. Mit dieser Diskussion befinden wir uns mitten im Thema des Wochenendes: Der Vereinbarkeit unserer Sichten auf den Wald.

Nach der Exkursion bedankten wir uns bei den beiden Forstleuten. Die Aufgabe der nächsten Tage bestand darin, gemeinsame Kernbotschaften unserer Sichtweisen auf den Wald zu formulieren. Im Vorfeld wurden Schlüsselakteurinnen und Schlüsselakteure aus verschiedenen Arbeitsbereichen identifiziert. Ihre, für die Zukunft des Waldes essentiellen Perspektiven wurden in ein Modell übertragen. Man stelle sich

hier eine gigantische Mind-Map vor, bei der Verbindungen zwischen einzelnen Aussagen miteinander verknüpft wurden. Schritt für Schritt ergründeten wir die verschiedenen Einzelperspektiven des Modells und erarbeiteten die Zusammenhänge zwischen den Aussagen. Wir arbeiteten uns tief in das komplexe Modell ein und knüpften durch unsere eigenen Sichtweisen auch neue Verbindungen. Samstagmittag hatten wir unsere Kernbotschaften herausgearbeitet, zudem deren Hebelpunkte und wie man diese messen kann.

Die Waldsicht der Jungen Generation

Kaskadennutzung von Holz – die langfristige Verfügbarkeit und Wertschöpfung von Holz muss für den privaten und industriellen Gebrauch durch innovative Dialogprozesse und Pilotprojekte sichergestellt werden.

Entwicklung eines Leitbilds für ökologisches Waldmanagement – für einen naturnahen Waldbau auf wissenschaftlicher, fundierter Basis und eine stete Sicherung und Steigerung der Ökosystemdienstleistungen, z.B. den Rohstoff Holz oder Klimaschutzfunktionen.

Ökosystem- und BNE-basiert Aus- und Weiterbildung – Investitionen in die gesamtgesellschaftliche Bildung, unabhängig des Alters, bis hin zur soliden Aus- und Weiterbildung aller im Wald Beschäftigten um stets das bestmögliche Wissen über das komplexe Ökosystem Wald zu haben.

Zielgruppengerechte Kommunikationsformate im Kontext waldökosystemarer Abhängigkeit – durch eine dialogbasierte Kommunikation und einen reflektierten Umgang mit Fehlern wird das Waldmanagement im gesellschaftlichen Bewusstsein für nachhaltige Prozesse gestärkt. Die im, am und um den Wald Beschäftigten erhalten so den notwendigen gesellschaftlichen Rückhalt für ihre Arbeit.

Der Workshop war intensiv, von einer starken Dynamik geprägt und zeigte, dass der junge forstliche Nachwuchs eine Stimme hat. Trotz der unterschiedlichen Hintergründe innerhalb der Gruppe fanden wir inhaltlich schnell zusammen. Selten habe ich eine so konstruktive Diskussionskultur erlebt. Die Teilnahme am Wochenende war auf jeden Fall die richtige Entscheidung.

Wir waren dabei!

Tag der offenen Tür der Hessischen Landesvertretung in Berlin

Text: Alice Rosenthal, LBL

Traditionell öffneten zum Tag der Deutschen Einheit die Landesvertretungen in der Hauptstadt ihre Türen für Besucherinnen und Besucher. Unser Landesbetrieb bereicherte mit Waldpädagogikaktionen den Tag der offenen Tür der Hessischen Landesvertretung. Die Kleinsten waren ausgestattet mit Helm, Signalweste und Kinderkettensäge eifrig am Astungsstamm. Zudem begeisterten die vielfältige Kreativangebote Jung und Alt. 8.500 Gäste besuchten am 3. Oktober 2022 die Hessische Landesvertretung.



Alice Rosenthal,
Sören Wilsdorf und
Rainer Hofmann

Dankbrief aus Schweden

Schwedische Waldbesitzer im Forstamt Wolfhagen

Text: Roland Axelzon, Kvintås Hjortsberga, Schweden, Reiseleiter und Waldbesitzer, Übersetzung: Dieter Hanke



Waldbesitzer in verschiedenen Ländern haben unterschiedliche Voraussetzungen und Erfahrungen bei der Pflege und Bewirtschaftung ihrer Wälder. Mitglieder der schwedischen Waldbesitzervereinigung SÖDRA aus der Region Kronoberg unternehmen seit einigen Jahren Studienreisen in Nachbarländer um ihre Kenntnisse über den Wald und seine Pflege zu verbessern.

In diesem Jahr ging die Studienreise nach Deutschland. Ein Nachbarland mit Waldbaumethoden, die wir kennen, aber auch für uns neuen Methoden und Baumarten mit denen man den Wald gegen Klimawandel, Wärme, Trockenheit und Stürme resistenter machen will.

Wir haben wertvolle Informationen und Waldbilder von kompetenten und erfahrenen Forstleuten gezeigt bekommen. Sie gaben uns viele Gedanken, Überlegungen und Ideen die uns auch für die Forstwirtschaft in Südschweden eine große Hilfe sind. Einige Beispiele sind naturnahe Waldwirtschaft, die Verjüngung von Kalamitätsflächen, mehr Laubbäume in Nadelwäldern und mehr Nadelbäume in Laubwäldern, sowie der Einfluss des Wildes auf die Wälder.

Ein großer und herzlicher Dank an Euch alle die uns auf unserer Studienreise ihre Wälder gezeigt haben und mit uns umfassend und kompetent diskutiert haben. Kompetent, sachkundig und engagiert habt ihr uns wichtige Informationen gegeben und wir als Teilnehmer sind sehr inspiriert von dem, was wir gesehen haben.

Besonders möchten wir uns auf diesem Wege bei Uwe Zindel und Frank Ohlwein, sowie Dieter Hanke als Dolmetscher für einen unvergesslichen Tag im Forstamt Wolfhagen bedanken.

Die Teilnehmenden
der Fachtagung
»Wald-Klima-Bildung«.



30

Fachtagung »Wald-Klima- Bildung«

Die Klimaköner

Text: Alice Rosenthal, LBL

Vom 27. bis 28. September 2022 fand die bundesweite Fachtagung »Wald-Klima-Bildung« der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) in Berlin statt. Die Veranstaltung bot Einblicke in aktuelle Ergebnisse aus Forschung und Wissenschaft sowie den Austausch mit politischen Akteurinnen und Akteuren. Im Fokus standen vielfältige Praxisangebote, die didaktische Anregungen für die Bildungsarbeit eröffneten.

Unser Landesbetrieb beteiligte sich mit einem Stand beim Markt der Möglichkeiten. Wir stellten unser Bildungsangebot »Die Klimagesheimnisse unseres Waldes entdecken und handeln« vor. Den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wurden Projektideen aufgezeigt, bei denen Kinder im Wald forschend und erkundend in die Bereiche Klima und Klimawandel eintauchen können.



Andrea Joost von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Hessen, mit Alice Rosenthal am Stand von HessenForst. Andrea Joost koordiniert das Projekt »Die Klimaköner« in Hessen.

Am zweiten Veranstaltungstag stellte Alice Rosenthal mit ihrem Vortrag »Der Lernort für Klimaforscher: Unser Wald für Klimaforscher: Unser Wald« dem Publikum die Wald-Klima-Bildung des Landesbetriebs HessenForst vor.

Bildungspartner HessenForst

Das Bildungsnetzwerk »Die Klimaköner« der SDW bildete im Zeitraum von 2019 bis 2022 bundesweit über 3.000 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus. HessenForst begleitete die Fortbildungs-

veranstaltungen in Hessen fachlich mit dem Workshop »Die Klimagesheimnisse unseres Waldes entdecken und handeln«. Insgesamt wurden hessenweit mehr als 250 Akteurinnen und Akteure fortgebildet.

Bildungsmaterial

Auf dem Bildungsserver der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald finden Interessierte Bildungsmaterial zu den Themen Wald und Klima.

Alle Inhalte des Fortbildungsangebotes »Die Klimaköner« gibt es aktuell auch als kostenlosen Online-Kurs unter:

<https://www.bildungsserver-wald.de>



Unsere didaktische Handreichung »Die Klimagesheimnisse unseres Waldes entdecken und handeln« steht als Download zur Verfügung unter:

<https://www.klimabildung-hessen.de/klimagesheimnisse-unseres-waldes-materialien.html>



LoipenTipp im Vogelsberg



Text: Rainer Hofmann, LBL

Der Hoherodskopf ist in den letzten Jahren eines der schneesichersten Gebiete in Hessen. Auf und um den Hoherodskopf werden bei entsprechender Schneelage neun verschiedene Loipen mit unterschiedlichen Streckenlängen und Höhenprofilen gespurt. Sie eignen sich gut, um den Vogelsberg zu erkunden. Insgesamt erstreckt sich das in unterschiedlichen Farben deutlich beschilderte Loipennetz auf über fünfzig Kilometern.

Wer es ein wenig sportlicher mag, kann sich auch auf der Wettkampfloipe am Taufstein (5,5 km) mit vielen Abfahrten und Steigungen in den Disziplinen Skaten oder Klassisch austoben.

Für Fußgänger werden im Langlaufgebiet rund um Hoherodskopf und Taufstein zusätzlich Wanderwege geräumt. So werden Konflikte mit den Langlaufenden vermieden.

Betreut und gepflegt werden die Loipen vom Naturpark Vulkanregion Vogelsberg. Im Herbst werden die Loipen gemulcht, Naturverjüngung zurückgeschnitten und Unebenheiten beseitigt. Dies alles geschieht in enger Absprache mit dem Forstamt Schotten, das für die Waldflächen zuständig ist.

Der Hoherodskopf ist mit 763 m ü. NN der zweithöchste Gipfel im Mittelgebirge Vogelsberg. Auf dem Berg, der gute Fernsichtmöglichkeiten bietet, befinden sich Parkplätze und Gaststätten mit Übernachtungsmöglichkeiten. Man erreicht ihn aus ostnordöstlicher Richtung über den Schottener Stadtteil Breungeshain, aus westsüdwestlicher Richtung über Ilbeshausen-Hochwaldhausen und aus nordnordöstlicher Richtung über Sichenhausen.

Loipen

- » Hoherodskopfloipe 1,7 km
- » Sonnenloipe 1,5 km
- » Taufstein 3 / 5 / 7 km
- » Wettkampfloipe Taufstein 5,5 km
- » Köhlerwald 2 / 6 km
- » Verbindungsloipe Köhlerwald - Grebenhainer-Berg 2 km
- » Grebenhainer-Berg 8 km
- » Bermuthshain 2 / 6,3 km
- » Ulrichstein 4 / 8 km

Text: Alice Rosenthal, LBL

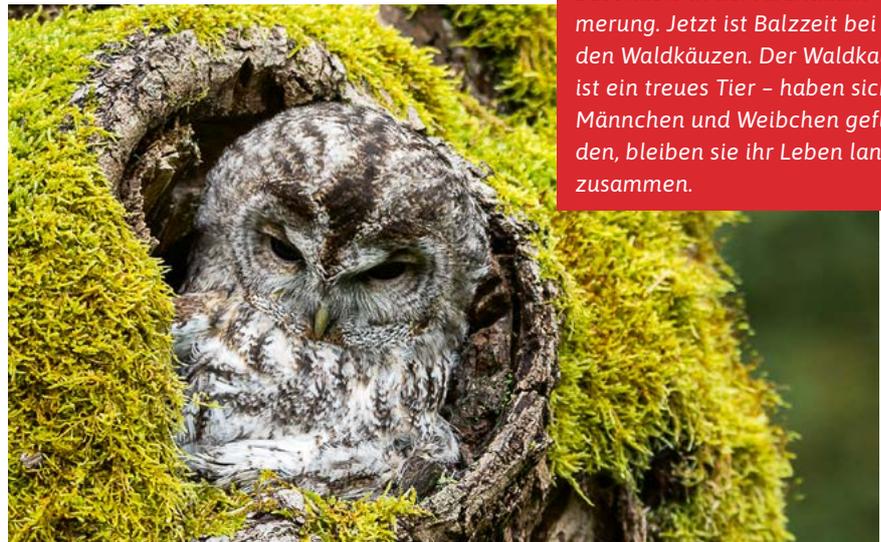
Liebe Kinder,

die wohl geheimnisvollste Zeit des Jahres ist angebrochen – bald ist Weihnachten! Lichterglanz, Plätzchenduft und Vorfreude begleiten uns.

Ich wünsche dir und deiner Familie eine zauberhafte Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr!

Eulen-Spuk

Die langen Abende laden zu spannenden Waldspaziergängen ein. Lausche den Geräuschen des Waldes! Auch im Wald ist es stiller geworden. Viele Tiere halten jetzt Winterschlaf oder Winterruhe. Durch den dunklen Winterwald tönt hin und wieder ein schauriges »Huu-hu-huhuhuu«. Keine Angst - es sind keine Gespenster. Das »Huu-hu-huhuhuu« sind die Lockrufe vom Waldkauz.



Im Winter kannst du den Ruf des Waldkauzes sehr häufig hören, besonders in der Abenddämmerung. Jetzt ist Balzzeit bei den Waldkäuzen. Der Waldkauz ist ein treues Tier – haben sich Männchen und Weibchen gefunden, bleiben sie ihr Leben lang zusammen.

Der Waldkauz ist dämmerungs- und nachtaktiv. Er ist an das Leben in der Dunkelheit bestens angepasst: lautloser Flug, scharfe Augen und ein präzises Gehör. Die Augenfar-

be vom Waldkauz ist dunkel. Dies gibt es bei unseren heimischen Eulen nur noch bei der Schleiereule und dem Habichtskauz. Alle anderen Eulen haben gelb-orange Augen.



Basteltipp: Eulen aus Ton

Mit einem Plätzchenausstecher in Eulenform zauberst du kleine Nachteulen. Selbsttrocknenden Ton ausrollen, mit dem Ausstecher Eulen ausstechen. Die Toneulen trocknen lassen und anschließend mit Acrylfarbe bemalen. Du kannst die Eulen an Zweigen als Mobile befestigen oder geheimnisvoll hinter Ästen hervorschauen lassen.

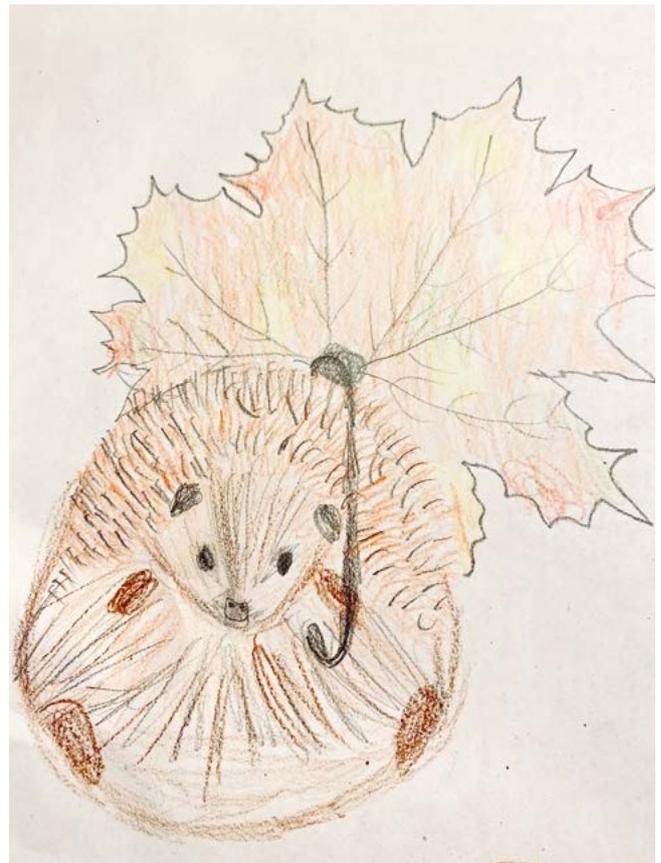
Eulenschmaus

Aus Gurkenstücken, gelber Paprika, kleinen Tomaten und Möhren entsteht eine leckere Gemüseeule. Für die großen Augen verwendest du eine halbierte Kiwi.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem Wald

Es war einmal ein kleiner Igel. Der wollte sich gerade zum Winterschlaf in seinen Laubhaufen kuscheln. Plötzlich kamen blitzschnell die frechen Füchse vorbeigerannt. Da fragte der Igel: »Warum rennt ihr so?« Die Füchse lachten sich kaputt. Der frechste Fuchs sprach zum kleinen Igel: »Es ist bald Weihnachten! Wir sind schon ganz aufgeregt.« »Was ist Weihnachten?«, fragte das Igelchen. »Du weißt nicht was Weihnachten ist?«, kicherten die Füchse. »Nein!«, sprach der Igel. »Ich schlafe den ganzen Winter über tief und fest.«, flüster-te der kleine Igel. »Wir wecken dich einfach auf, wenn Weihnachten ist!«, rief der kleinste Fuchs. »Ja!«, jubelten alle. Die letzten Herbst-tage und die Vorweihnachtszeit vergingen wie im Flug. Der erste Schnee hüllte den Wald in ein weißes Winterkleid. Weihnachten stand vor der Tür. Die Füchse liefen durch den Schnee zum ein-geschneiten Laubhaufen. Aufgeregt weckten sie den kleinen Igel aus seinem Winterschlaf auf: »Es ist Weihnachten! Beeil dich, wach auf!«. Der Igel reckte und streckte seine müden kleinen Beine. Jeder bekam Geschenke, alle freuten sich und sangen fröhliche Lieder. Als das Weihnachtsfest zu Ende war, fragte der kleine Igel: »Was ist denn nun so besonders an Weihnachten?« Die Füchse ant-worteten: »Wir backen Plätzchen, holen den Tannenbaum, singen Lieder und schmücken alles für Weihnachten. Überall leuchten Kerzen, wir schreiben unsere Wunschzettel.« Da sprach der Igel: »Aber das alles haben wir heute doch gar nicht gemacht!« Dies hörte der weise Waldkauz. Er rief aus seiner Baumhöhle: »Die Vorfreude ist die schönste Freude! Es hat nichts mit den Geschenken zu tun, sondern mit dem Weihnachtsgeheimnis und mit den Dingen, die wir gemeinsam in der geheimnisvollen Zeit machen.« Erschöpft legte sich der kleine Igel wieder schlafen und er sagte zu sich: »Jetzt freue ich mich noch viel mehr auf den Frühling, da kann ich fröhlich mit meinen Freunden herumtollen. Das muss wohl die Vorfreude sein.«, säuselte er und schlief zufrieden ein.

Ida Rosenthal



**Kinder,
es wird
Winter...**



Der Wildpark »Tiergarten Weilburg« im Winter

Text: Lucia Kerth & Johanna Heep,
FA Weilburg



Bei Schnee sind die Wildkatzen
gut im Gehege zu sehen

Nicht nur der Mensch reagiert auf die Kälte im Winter, sondern auch die Tiere im Wildpark »Tiergarten Weilburg«. Doch während wir uns dicke Socken und eine Jacke anziehen, haben die Tiere ganz andere Mittel wie sie auf die Kälte reagieren. Dies kann auch jedes Jahr erneut im Wildpark beobachtet werden.



Weihnachtliche
Dekoration im Wildpark

So zum Beispiel bei unseren beiden Braunbären Tim und Steve. Braunbären sind dafür bekannt, dass sie über die kalten Monate eine Winterruhe einlegen. Dabei fahren sie ihren Stoffwechsel so weit es geht herunter und ihr Herzschlag sowie die Atemfrequenz sinken erheblich. Während dieser Zeit fressen und trinken sie nichts, weshalb sie sich vorab eine ordentliche Fettschicht zulegen müssen. Auch hier im Tierpark erkennen wir, dass die beiden Bären sich auf die Winterruhe vorbereiten. Während des Sommers fressen sie deutlich mehr, um Fettreserven zu erlangen und werden dann gegen Winter immer träger. Allerdings legen weder Tim noch Steve eine wirkliche Winterruhe ein. Die Gründe dafür sind den Tierpflegern leider unbekannt. Deswegen müssen die

beiden Bären über den gesamten Winter gefüttert werden, wenn auch deutlich weniger als im Sommer. Eine Höhle für den Winter graben sich die beiden trotzdem, in der freien Natur verputzen sie diese noch mit trockenen Pflanzen und begeben sich dann in die Ruhe. Hier im Wildpark müssen die Höhlen jedoch aus Sicherheitsgründen oft wieder verschlossen werden.

Auch bei anderen Tieren erkennt man Beispiele dafür, wie sie sich an den Winter anpassen. Das Damwild ändert zum Beispiel seine Fellfarbe von rostbraun mit weißen Flecken zu einem dunkelbraun, was an Rücken und Seite schon fast schwärzlich wirkt. Die Flecken sind dabei kaum noch zu sehen. Dies können wir auch hier im Wildpark äußerst gut beobachten.

Eine weitere Besonderheit, welche wir im Winter beobachten können, ist zum Beispiel die Brunft des Muffelwilds und des Sikawilds. Beim Mufflon findet die Brunft zwischen Oktober und November statt. In der freien Wildbahn leben männliche und weibliche Tiere nicht zusammen, sie treffen sich nur für die Brunft. Hier kommt es zu Rankämpfen zwischen den Muffelwiddern, welche zwar in der Regel gefährlich aussehen, allerdings selten in Verletzungen der einzelnen Tiere enden. Die Brunft beim Sikawild findet größtenteils im Oktober statt und endet im November. Die Hirsche suchen sich in dieser Zeit ihr Brunftterritorium, welches sie gegen andere Hirsche verteidigen. Die Hirsche locken nun ein Haarem von Weibchen durch Pfeifen in ihr Territorium und beginnen die Brunft. Gegen Ende Oktober gelingt es teilweise auch jüngeren Hir-

schen an der Brunft teilzunehmen, indem sie sich zwischen den Brunftplätzen der älteren Hirsche aufhalten und dort auf ihre Chance warten. Im Wildpark können wir hierbei oft das Pfeifen des Hirsches hören.

Auch wenn die Hirsche zu Beginn des Winters nocheinmal loslegen und laut auf sich aufmerksam machen, kann man im Allgemeinen beobachten, dass es im Wildpark immer ruhiger wird. Die Blätter fallen von den Bäumen und der Park zeigt sich von einer ganz anderen Seite. Nun lohnt es sich, trotz des kalten Wetters, die Tiere zu besuchen. Luchs und Schwarzwild zeigen sich in ihrem Winterfell und sind auch gerne bei Schnee im Gehege unterwegs, natürlich immer auf Nahrungssuche.

Der Winter im Wildpark »Tiergarten Weilburg«: eine sehr spannende und eindrucksvolle Jahreszeit. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Braunbär Steve ist
manchmal auch im
Schnee unterwegs

»Biologische Vielfalt erleben!«

Text: Katrin von Bodelschwingh, LBL



Ein interessiertes Publikum informierte sich im Forstamt Schotten über den Biber

Insgesamt 15 hessische Forstämter luden zu 28 Veranstaltungen rund um die Deutschen Waldtage vom 16. bis 18. September ein. Ob Spaziergänge zu besonderen Biotopten, Familienwanderungen oder Müllsammelaktionen – Menschen, denen der Wald am Herzen liegt, konnten zusammen mit den Forstleuten von HessenForst den Wald auf vielfältige Weise erleben, sich austauschen oder zum Wohl des Waldes selber aktiv werden.

Die Deutschen Waldtage werden regelmäßig vom Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) gemeinsam mit dem Deutschen Forstwirtschaftsrat (DFWR) und dem Deutschen Naturschutzring (DNR), den beteiligten Ländern, Kommunen sowie privaten Waldbesitzenden organisiert.

2022 fand die Aktion nach 2016, 2018 und 2020 zum vierten Mal mit rund 300 Angeboten bundesweit statt.

Das diesjährige Motto »Biologische Vielfalt erleben!« lud die Teilnehmenden ein, sich mit den enormen Herausforderungen der Klimakrise und deren Bedeutung für den Wald zu beschäftigen. Um ihn klimastabil und zukunftsfest zu machen, ist es notwendig auch seine biologische Vielfalt zu erhalten und zu fördern.

Die nächsten Waldtage werden vom 15.-17. September 2023 veranstaltet.

HessenForst möchte auch in Zukunft diese bundesweite Plattform nutzen, um als Teil einer größeren Bewegung öffentlichkeitswirksam über die Situation der hessischen Wälder zu informieren, mit Bürgerinnen und Bürgern in Kontakt zu treten und Möglichkeiten zum Mitmachen zu bieten.

Beispiele 2022

Forstamt Wolfhagen

Der »Musikalischen Waldspaziergang« an der Hessenschanze im Forstamt Wolfhagen mit dem Hornbläserensemble Cornissimo vom Orchester des Staatstheaters Kassel war ein voller Erfolg. Forstamtsleiter Uwe Zindel führte rund 120 Menschen zum Thema Wald im Klimawandel durch den abendlichen Habichtswald. Die Teilnehmer waren hochinteressiert und mit der musikalischen Umrahmung war der Spaziergang sehr kurzweilig und es ergab sich eine ausgesprochen angenehme Atmosphäre.

Forstamt Schotten

Im Forstamt Schotten fand bei gutem Wetter eine gelungene Führung zum »Biber« statt. Die Veranstaltung startete am Parkplatz in der Rothenbach, nach einer kurzen Begrüßung und Einführung in die Thematik startete die zweieinhalbstündige Wanderung mit mehreren Stationen im Naturschutzgebiet, als auch im dahinterliegenden bewirtschafteten Wald.

Im Wasser- und Dammbereich ergab sich eine angeregte Diskussion über das größte Nagetier Deutschlands. Einerseits Bewunderung und Begeisterung, andererseits auch Abneigung, wenn die Frage der räumlichen Konkurrenz zwischen Biber und Mensch in Bezug auf land- oder forstwirtschaftliche Flächen aufkam.

An den anderen Stationen wurden zahlreiche weitere Maßnahmen im Naturschutzgebiet, als auch im normalen Wirtschaftswald gezeigt und besprochen. Unter anderem waren dies Fledermauskästen, Habitatbäume, stehendes u. liegendes Totholz, Feuchtbiotope und Regelungen der Naturschutzleitlinie.

Da sich unter den Teilnehmenden auch einige Privatwaldbesitzende befanden, wurden auch Themen außerhalb des Naturschutzes besprochen. Borkenkäfer, Trockenheit, Wiederaufforstung, Baumartenwahl, eben die gängigen Fragen in der aktuellen Zeit.



Ein abendlicher Waldspaziergang im Forstamt Wolfhagen mit musikalischer Begleitung traf genau den Geschmack vieler waldinteressierter Menschen



HessenForst auf der documenta fifteen

Text: Sabine Geißler, LBL

Auf Einladung von Herrn Gerst trafen sich Kunst-Interessierte der LBL, der Forstämter Wolfhagen und Reinhardshagen am 13.09.2022 nach Arbeitsschluss in Kassel im Biergarten Broot auf dem Ahoi Gelände direkt am Fuldaufer. Zum Begrüßungsgetränk gesellten sich Verantwortliche der Documenta Fifteen, die am runden Bartisch auf die Führung einstimmten.

Unsere Besichtigung fand überwiegend an Orten statt, wo das von HessenForst zur Verfügung gestellte Holz Verwendung gefunden hatte.

So spazierten wir über die Drahtbrücke zum *Luftbad* am Hiroshima Ufer, einem der sogenannten »reflecting points« – Orte zum Reflektieren, Rasten und der Besinnung.

Initiiert wurde das Projekt vom BDA (Bund Deutscher Architekten und Architektinnen) Gruppe Kassel. Das Luftbad soll während der Ausstellungszeit als öffentlicher Ort der Begegnung und der Erholung fungieren. Über einen hölzernen Steg, an dem sich aus Weiden geflochtene Kabinen zum Umziehen befinden, gelangt man an einen Sandstrand mit Sitzgelegenheiten direkt am Ufer der Fulda, der zum (Sonnen-)Baden einlädt.

Weiter ging es durch die Karlsaue zu der Installation von Más Arte Más Acción (mehr Kunst, mehr Aktion), einem non-profit kolumbianischen Künstler- und Aktivistenkollektiv.



MAMA Doc Space

Eine Art »Holztisch« mit einem Durchmesser von 14 Metern, der so genannte »runde Tisch«, der um einen Magnolienbaum herum aufgestellt ist, soll als Treffpunkt für Diskussionen, aber auch zum Ausruhen und Nachspüren anregen.

Er ist die hiesige Umsetzung eines Baumhauses im kolumbianischen Urwald.

Das Original, die Base Chocó, ist eine Künstlerresidenz der Gruppe Más Arte Más Acción, die einen riesigen Baumstamm als Grundlage nutzt. Die Chocó-Basis wurde zusammen mit lokalen Zimmerleuten und unter Verwendung lokaler Materialien gebaut und bietet dem Künstlerkollektiv einen Ort der Begegnung und einen Raum zum Nachdenken.

Der weitere Rundgang führte uns zur Gärtnerei der Karlsaue und im Gewächshaus haben wir das Objekt *Whispers of the Bark Beetles* (das Flüstern der Borkenkäfer) auf uns wirken lassen, ebenfalls ein Projekt der Gruppe Más Arte Más Acción.

Diese Arbeit befasst sich mit dem Klimawandel und der Abholzung der Wälder, indem sie die Regenwälder und ihre Bewohner in Kolumbien mit den Wäldern in Deutschland in Zusammenhang bringt. Das Sterben des Waldes und das Wirken von Borkenkäfern soll begreifbar gemacht werden - akustisch untermalt von Naturgeräuschen.

Zum Abschluss hatten wir Gelegenheit, ein Mitglied von Más Arte Más Acción, Frau Alejandra Rojas persönlich kennen zu lernen. Sie schilderte nachdrücklich ihr Leben in Chocó, einem Ort an der nördlichen Pazifikküste Kolumbiens, der als eine der Regionen weltweit mit der größten Biodiversität gilt und sich durch seine Unberührtheit und seine kulturelle Vielfalt der indigenen Bevölkerung auszeichnet.



Austausch auf dem »Ahoi Gelände«

Aber dieses Paradies ist durch die Planung eines Mega-Hafen Projekts stark bedroht.

Kritiker warnen vor den ökologischen und sozialen Folgen eines solchen Projekts. Die überwiegend afrokolumbianischen und indigenen Gemeinden leben von traditionellem Fischfang, Ökotourismus und der Nutzung der Mangrovenwälder. Der Bau des Hafens hätte nicht nur fatale ökologische Folgen, sondern würde auch die lokale Bevölkerung ihrer Lebensgrundlage berauben.

Das Künstler- und Aktivistenkollektiv hat sich zum Ziel gesetzt dieses Projekt zu verhindern und nutzt Protestaktionen und weltweite Vernetzungen dazu, eine möglichst breite öffentliche Aufmerksamkeit zu erreichen, um die einzigartige Biodiversität dieser Region zu erhalten.

Und hier schließt sich auch der Kreis zu HessenForst – auch für uns ist oberstes Ziel die Natur und die Biodiversität durch zukunftsorientiertes, nachhaltiges Handeln zu schützen und zu bewahren.



Whispers of the bark beetles

Herzlichen Glückwunsch!

Laufbahnprüfung – immer wieder neu?!

Text: Annemarie Hoff, LBL



Erleichterte Absolventinnen und Absolventen nach bestandener Prüfung

38

Vom 20. bis 22. September haben 27 Prüflinge ihre Laufbahnprüfung für den gehobenen Forstdienst im Forstamt Weilburg absolviert. Und sie alle haben bestanden! Den 26 Absolventinnen und Absolventen von HessenForst konnten wir eine Verbeamtung bzw. ein befristetes Angestelltenverhältnis anbieten. Wir freuen uns, dass 24 das Angebot angenommen haben und ihre forstliche Laufbahn in Hessen fortsetzen.

Die Prüfung nimmt ihren Anfang mit den schriftlichen Arbeiten. Sechs Klausuren waren zu schreiben, an einem Tag sogar zwei. Auf Wunsch der vorherigen Anwärterjahrgänge werden die schriftlichen Klausuren nun am PC verfasst. Einige waren etwas skeptisch, wie das klappen mag, aber es stellte sich heraus, dass diese Neuerung für Prüflinge, Prüferinnen und Prüfer, sowie Aufsicht viele Vorteile bringt.

Bei 27 Prüflingen gab es erstmalig drei Prüfungstage mit drei verschiedenen Waldprüfungsparcours. Eine Herausforderung, die das Organisationsteam vor Ort souverän gelöst hat.

Durch die drei Prüfungstage hatte erstmalig je eine Gruppe der Prüflinge einen freien Tag. Während die Einen die Zeit nutzten, um noch einmal den Lernstoff durchzugehen, versuchten andere ihr Wissen durch Entspannung im Schwimmbad oder beim Minigolfen zu vertiefen.

Neu war in diesem Jahr, dass auch die Prüferinnen und Prüfer mit kniffligen Fragen gequält wurden. Am Abend ergänzte ein lustiger Quizabend das gesellige Beisammensein bei dem die Prüferinnen und Prüfer ihr Allgemeinwissen zum Thema »Wald und Flur« anbringen mussten: Zum Glück

ohne Benotung! Trotz Teamarbeit wurde auf manche Fragen keine Antwort gefunden.

Fazit dieser Prüfung:

Auch mal was Neues wagen, aber letztlich bleiben es in Summe aufregende, anstrengende, überraschende und auch lustige Tage.

Herzlich Willkommen bei HessenForst!

Text: Volker Schöne & Nicole Blum, LBL

Am 4. Oktober 2022 wurden 26 Forstoberinspektoranwärterinnen und Forstoberinspektoranwärter (FOIA) bei der Landesbetriebsleitung HessenForst im Panoramaweg 1 eingestellt. Mit der Verteidigung begann für die acht Anwärterinnen und 18 Anwärter der einjährige Vorbereitungsdienst für die gehobene Forstlaufbahn.

Die jungen Leute haben an verschiedenen Studienorten in Deutschland ihren »Bachelor« absolviert: An den Fachhochschulen in Rotenburg, Göttingen, Weihenstephan, Erfurt und Eberswalde sowie an den Universitäten Göttingen und Freiburg.

Nach Abschluss des Studiums steht den jungen Forstleuten nun eine sehr spannende und lehrreiche Zeit bevor, auch vor dem Hintergrund der »neuen« Rahmenbedingungen in unserem Wald verursacht durch den Klimawandel.

Einer der FOIA wird im Rahmen eines Kooperationsvertrags für einen Privatforstbetrieb ausgebildet.

Am 5. Oktober erhielten die FOIA bei der Anwenderbetreuung in Gießen ihre IT-Ausstattung mit iPhone. Hier erfolgte auch eine Einweisung dazu einschließlich Schulungen zum Datenschutz und zur IT-Sicherheit.

Am 6. Oktober begann für die 26 FOIA der dreiwöchige Grundlehrgang I beim FBZ Weilburg. Hier ging es schwerpunktmäßig um das für unseren Betrieb erforderliche forstliche Basiswissen, kommen die jungen Leute doch mit unterschiedlichen Vorkenntnissen aus dem Studium.

Die Themen waren u.a. Waldbau, Standortkunde, Waldschutz, Jagd, Arbeitsverfahren, Forsttechnik, Waldpädagogik sowie (Forst-) Recht, meist »in door« als Präsenzunterricht mit Praxisanteilen im Wald. Wenige Themen wurden im Rahmen von Online-veranstaltungen präsentiert, zum Beispiel von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA) der Bereich »Umweltkontrolle«.

Am 31. Oktober starteten die jungen Forstleute bei ihren Ausbilderinnen und Ausbildern in den Revieren mit der praktischen, betrieblichen Ausbildung. In der nachfolgenden Zeit wird auch der vierwöchige Ausbildungsabschnitt »Forstamtsbüro« stattfinden um Kenntnisse im Innendienst zu erlangen.

Im Verlauf der Ausbildung besuchen die FOIA noch weitere Lehrgänge zur Vertiefung des forstlichen Wissens, u.a. auf Ebene der Ausbildungsbezirke Nord und Süd sowie den zweiwöchigen Grundlehrgang II beim FBZ.

Die Ausbildung findet im Status Beamtin / Beamter auf Widerruf statt und ist das Bindeglied zwischen Forststudium und Praxis. Es macht die neuen Försterinnen und Förster fit für den späteren Berufsalltag in unserem Betrieb.

Wir wünschen ihnen sehr viel Erfolg dabei!



Die 26 neuen FOIA – Einstellung Oktober 2022



BuchTipps

»Forstliches Adreßbuch«: sämtlicher Preußischen Staats-Oberförstereien

Das »Forstliche Adreßbuch« enthält eine detaillierte Beschreibung der jeweiligen ehemaligen Oberförstereien einschließlich der zugehörigen Förstereien sowie die Einschlagsdaten mit den entsprechenden Holz-Verkaufssortimenten (Stammholz, Grubenholz, Nutzscheit, Brennholz usw.). Außerdem finden sich Daten wie »Existenz eines Fernsprechapparates« und die akribische Auflistung der Größe und Beheizbarkeit der einzelnen Zimmer im Dienstgehöft.

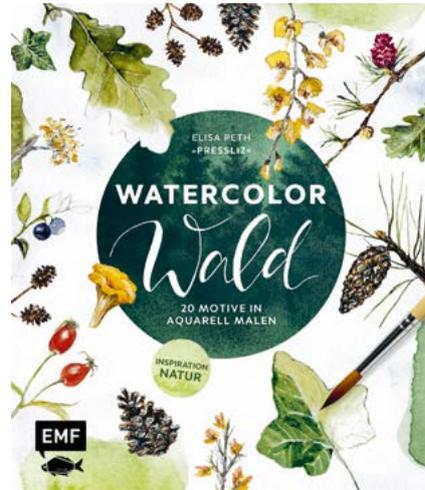
40

Gäste konnten sich über Unterkunftsmöglichkeiten in der näheren Umgebung informieren und Holzkäufer über Örtlichkeiten des öffentlichen Holzverkaufs. Auch Klima und Bevölkerungsstruktur der Region sind beschrieben, Entfernungen zum nächsten Arzt, Schmied oder zur Kirche sind angegeben sowie die Möglichkeiten zum »geselligen Verkehr«. Schlägt man z.B. die »Staatliche Oberförsterei Göhrde, Rgbz. Lüneburg« auf, ist zu lesen:

»Altes niedersächs. Haus, etw. 1700 erb., verwohnt, aber geräumig, Dach leidlich... Spülkl. u. elektr. Licht vorh. ... Pumpe mit Handbetrieb. Keller feucht (Ratten)«. Und weiter: »0,4 ha Garten, Bodenkl. II, wenig Obstbäume«, dann die Angabe, dass »die Stelle 5 Stck. Altvieh, 2 Jungvieh, 6-8 Schweine... ernähren kann«. Außerdem: »Keine Fischereinutzung, 2 Dienstpferde vorh., drittes (Privat-) Pferd erforderlich.«

Man findet hier alle Informationen, die für die Oberförsterei vor Ort von Bedeutung waren und manchmal ihre Gültigkeit bis heute behalten haben. So ist das Buch eine wahre Fundgrube für alle, die sich für das Leben von damals interessieren, für Heimatkundler, Forstleute, insbesondere für alle auf dem Gebiet des ehemaligen Preußen wohnenden – also eigentlich alle außer Bayern, Sachsen und Baden-Württemberg, wobei die Hohenzoller Besitzungen aufgeführt sind.

ISBN 13: 9783788811600



»Watercolor Wald«- 20 Motive in Aquarell malen

Die Autorin Elisa Peth stammt aus einer Försterfamilie und hat in ihrer Kindheit sehr viel Zeit im Wald verbracht. Bei ihren Entdeckungsreisen entwickelte sie schon früh einen Blick für die kleinen Details des Waldes. Beim Durchblättern des Buches fühlt es sich an, als habe man ein Herbarium in der Hand. Aquarellzeichnungen mit Notizen, Zitate zur Natur, Wissenswertes zu den einzelnen Motiven und alles mit dem passenden lateinischen Namen beschrieben. Hier werden Nadelbäume ganz sicher nicht pauschal mit Tanne beschrieben! Schritt für Schritt gibt sie Hinweise über die einzelnen Motive, verschiedene Baumarten, Früchte und Gräser oder Tiere des Waldes- die Auswahl ist groß. In weiteren Kapiteln führt die Autorin in die Grundlagen und Techniken der Aquarellmalerei ein, stellt alternative Techniken, wie das Malen mit Kiefernnadel vor und widmet sich auch dem Thema Nachhaltigkeit beim Malen. Das perfekte Wald-Weihnachtsgeschenk für kreative Köpfe!

128 Seiten

Verlag: Edition Michael Fischer / EMF Verlag

ISBN 978-3-96093-440-0

Link zur Verlagsseite <https://www.emf-verlag.de/buecher/malen-zeichnen/aquarell/watercolor-wald/978-3-96093-918-4>



Unsere Antworten auf Ihre Fragen

Nachhaltigkeitsbericht 2021



Großes Medienaufgebot
bei der Vorstellung des
Nachhaltigkeitsberichts

Text: Michelle Sundermann, LBL

Für unseren aktuellen Nachhaltigkeitsbericht hatten wir uns etwas Besonderes einfallen lassen: wir wollten gerne einen Bericht verfassen, in dem wir die Fragen der Öffentlichkeit beantworten, also das publizieren, was die potenziellen Leserinnen und Leser wirklich von uns wissen möchten. Schnell kam die Idee, eine Zusammenfassung der an den Landesbetrieb gestellten Anfragen zu sichten und daraus einige Themen auszuwählen. Nach einigen Überlegungen war das zu unspezifisch (und überhaupt erreichen die LBL im allgemeinen wenig konkrete Anfragen). Und vielleicht eine Runde durch die Kasseler Innenstadt drehen und wahllos Passanten bitten, Fragen zu stellen? Ein Aufruf über Social Media? Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Boot holen? Zu aufwändig, zu wahllos, nicht kalkulierbar.

Die Idee, Prominente um Fragen zu bitten schien dann einen Versuch wert! Wir grenzten den Themenbereich, zu dem wir uns Fragen wünschten ein und schickten unsere Bitte an Einzelpersonen, Vereine/Verbände oder Institutionen die keinen unmittelbaren Bezug zum Landesbetrieb haben. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: der Nachhaltigkeitsbericht 2021 gibt die originalen Fragen der Personen wieder, die wir im Bericht vorstellen. Ihnen und uns hat es Spaß gemacht, diesen neuen Berichts-Weg zu gehen.

Die Aufmerksamkeit bei der Veröffentlichung zusammen mit Staatssekretär Oliver Conz am 18. Oktober im Forstamt Wiesbaden war groß! Herzlichen Dank nochmal an das Team um Ralf Bördner für die Ausrichtung des Termins im Wald.

Den Nachhaltigkeitsbericht gibt es hier zum Download: https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/10/221013_HF_NHB_bf.pdf





Schnappschuss

von Rainer Maus

Wer war zuerst da –
der Forstwart oder der Biber?



42

Forstleute fahren Rad Stadtradeln Kassel 2022

Platz	Team	gesamte km	km pro Kopf	Radelnde
1.	HessenForst Kassel	1.185	395	3
2.	Kasseler Verkehrs- und Versorgung-GmbH	6.359	335	19
3.	Fahrradwerkstatt der Caritas Nordhessen-Kassel	1.602	320	5
4.	Finanzamt Kassel	3.542	253	14

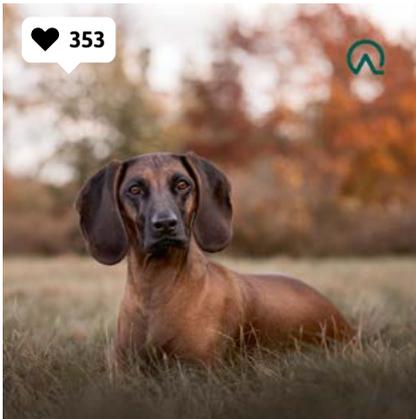
Text: Tobias Hoppmann NW-FVA

Wenn Forstleute in grünen Caddys auf Waldwegen unterwegs sind, erkennt man sie leicht. Radfahrende Försterinnen und Förster erkennt man nicht so leicht, doch es gibt sie. Schließlich muss nicht auf jeder Fahrt eine Hundebox oder eine Sammlung Sprühdosen dabei sein. Viele Wege sind in der Stadt zurückzulegen, vor allem für Kolleginnen und Kollegen im Innendienst. So gibt es auch in Kassel mehr Rad fahrende Forstleute, als man meinen könnte. Und sie fahren: 395 Kilometer, pro Kopf im Schnitt, in 21 Tagen. Das ist das Ergebnis des Teams »HessenForst Kassel« beim Stadtradeln 2022. In der Wertungsklasse »km pro Kopf« landet HessenForst damit auf Platz 1 von 69 Kasseler Radfahrteams.

Über 2.500 Kommunen nahmen deutschlandweit am Stadtradeln teil, darunter auch zahlreiche kleinere – wie Waldkappel, Hatzfeld oder Oberzent. Auch Landkreise können teilnehmen. Nimmt eine Kommune teil, in der man lebt oder arbeitet, kann man dort ein Team gründen. Die Teammitglieder erfassen während des Teilnahmezeitraums von drei Wochen ihre Fahrradfahrten mithilfe der Stadtradeln-App. Ob ein Weg innerhalb der Kommune oder ganz woanders zurückgelegt wird, spielt dabei keine Rolle. Die App wertet alles aus und bietet eine hübsche Statistik nebst Kartenausgabe der gefahrenen Strecken.

Auch im kommenden Jahr wird es sicher wieder das Stadtradeln geben. Im HessenForst-Team dürfen es dann gerne mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer sein. Denn hier sind wir beim weniger vorzeigbaren Teil des Ergebnisses: Wir waren nur drei Personen und erreichten dementsprechend in der Wertung der Gesamtkilometer nur Platz 38. Einige Kolleginnen und Kollegen berichteten, dass sie in anderen Teams für andere Kommunen teilnahmen. Ich bin aber sicher, dass es noch sehr viele weitere bewegungsfreudige Kolleginnen und Kollegen gibt. Manch einer nutzt das Rad sogar im forstlichen Revidienst (selbst beobachtet).

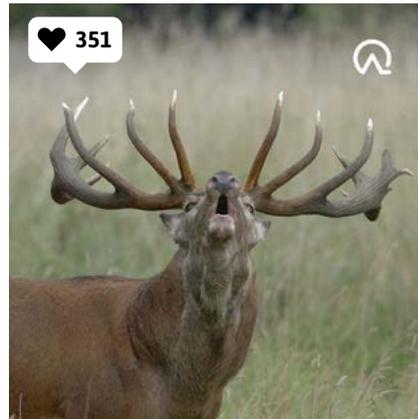
Ist es nicht nur eine Spielerei? Ja und nein. In der Diskussion um bessere Bedingungen fürs Radfahren in der Stadt wird von manchen mitunter der Eindruck erweckt, es handele sich um unberechtigte Forderungen einer unbedeutenden Gruppe. Sicher mag man über Einzelmaßnahmen oder Varianten trefflich streiten können. Die Ansicht jedoch, dass es in einer Stadt wie Kassel und an vielen anderen Orten entscheidend besserer Bedingungen zum Radfahren bedarf, dürfte quer über alle Bevölkerungsteile anschlussfähig sein.



Der Bayerische Gebirgsschweißhund
Der Bayerische Gebirgsschweißhund ist neben dem Hannoverschen Schweißhund und der Alpenländischen Dachsbracke eine auf die Nachsuche spezialisierte Jagdhunderasse.

Blut wird in der Jägersprache als »Schweiß« bezeichnet und Schweißhunde werden eingesetzt, um verletztes Wild zu suchen, damit es von seinen Schmerzen erlöst werden kann.

Um diese schwierige Arbeit leisten zu können, hat der Bayerische Gebirgsschweißhund eine sehr feine Nase, einen starken Arbeitswillen und ein ruhiges Wesen. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetriebes gehen mit ihren Hunden dieser Aufgabe des Tierschutzes ehrenamtlich nach.



Die Nächte werden kälter und in den hessischen Wäldern sind in manchen Gebieten Laute bzw. Rufe zu hören. Diese Laute nennt man Röhren und sie werden durch Hirsche gemacht. Es ist nämlich Paarungszeit beim Rotwild. In dieser Zeit versuchen die Hirsche durch röhren die weiblichen Stücke, wie Alttiere und Schmaltiere, zusammenzuhalten und ihre Konkurrenten abzuweisen. Die Brunft ist in der Regel von Mitte September bis Anfang Oktober, kann jedoch je nach Witterung und Rotwildgebiet auch schon früher oder auch über einen längeren Zeitraum länger stattfinden.



Wir danken allen hessischen Feuerwehren für Ihren Einsatz bei Waldbränden! Nur durch euch wurden die Feuer unter Kontrolle gebracht und noch schlimmere Auswirkungen verhindert. Vielen Dank auch an die Landwirtinnen und Landwirte, die für die Wasserversorgung gesorgt haben. Wir hoffen, dass hoffentlich bald ein paar Tage Regen kommen, damit sich die Situation entschärft.



Social Media

Highlights 3/2022



instagram.com
@landesbetrieb.hessenforst



facebook.com
@Landesbetrieb HessenForst



Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an internet@forst.hessen.de

APC-Kurzberatung – Schnelle Hilfe zur Selbst- & Arbeitsplatzorganisation

Text: Julia Hansen, LBL

APC-Kurzberatung – Jetzt NEU: Schnelle Hilfe bei ganz konkreten Fragestellungen

Stellen Sie sich aktuell solche oder ähnliche Fragen? Ab sofort helfen wir schnell und einfach bei der Verbesserung Ihrer Selbst- und Arbeitsplatzorganisation. Das Ziel: Entspannter arbeiten und sich am Arbeitsplatz wohler fühlen.

Klingt gut? Dann melden Sie sich gleich:

Senden Sie uns eine E-Mail mit einer kurzen Beschreibung Ihrer Fragestellung oder Ihres Ziels an APCKurzberatung@forst.hessen.de

Wir melden uns dann bei Ihnen. Unsere Beratungskapazität liegt je Anliegen bei ca. 15 bis 30 Minuten.

Was gibt es noch?

1. Grundlagenschulung zu Selbst- und Arbeitsplatzorganisation

Sie möchten sich breiter aufstellen und grundlegende Möglichkeiten der Selbst- und Arbeitsplatzorganisation kennenlernen? Dann melden Sie sich gern über das Bildungsprogramm 2023 zu den Modulen des KVP-Workshops »Selbstorganisation« an. Dort erhalten Sie Grundlagenwissen und Tipps zur Arbeitsplatzorganisation (analog & digital), zum E-Mail-Management sowie zum Zeit- und Aufgaben-Management. Neue Beschäftigte laden wir automatisch zu dieser Schulung ein.

2. Arbeitsplatzcoaching – Umfassende individuelle Unterstützung

Sie haben bereits die Schulungen besucht und möchten es noch umfassender angehen? Mit dem Arbeitsplatzcoaching bieten wir Ihnen eine ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtete Unterstützung an. Über sechs Monate hinweg mit insgesamt sechs Terminen begleiten wir Sie bei Ihrer Entwicklung. Interesse geweckt? Schreiben Sie uns: an LeanTeam@forst.hessen.de.

Sind Sie noch unentschlossen? Auch zur Klärung, welches Angebot für Sie am besten passt, können Sie sich gerne per Mail an uns wenden.

Wir freuen uns auf Ihre Nachrichten & darauf, Ihnen weiterzuhelfen.

Julia Hansen
für das Team der Arbeitsplatzplatzcoaches

P. S.: Sollten Sie technische Hilfe oder Unterstützung im Umgang mit Fachprogrammen benötigen, hilft Ihnen Ihre Anwenderbetreuung wie gewohnt weiter.

44

»Wie schaffe ich (mehr) Ordnung auf meinem Schreibtisch?«

»Wie behalte ich meine Aufgaben besser im Blick?«

»Wie kann ich E-Mails schneller wiederfinden?«





Tipps aus dem Arbeitsplatz-coaching

Entspannter arbeiten mit der ALPEN-Methode

Text: Julia Hansen, LBL

Entspannt und mit Erfolgsgefühl in den Feierabend – Nur ein Traum?

Wohl alle uns wünschen sich, am Ende des Arbeitstages alles erledigt zu haben, was geplant war. Wäre das nicht schön: Mit Erfolgserlebnissen und einem bestärkenden Gefühl in den Feierabend zu gehen, anstatt sich frustriert zu ärgern, dass es mal wieder nicht geklappt hat?

Wie geht das? Was ist der Trick unserer Kolleginnen und Kollegen, die trotz hoher Arbeitsbelastung rechtzeitig Feierabend machen und gleichzeitig ihre wichtigen Aufgaben fertigbekommen?

Wie das funktionieren kann:

Eine Möglichkeit für eine gelingende Tagesplanung bietet die sogenannte ALPEN-Methode. Sie hat nichts mit einem Gebirge zu tun, kann Ihnen aber helfen, einen entspannteren Umgang mit Ihrem »Aufgabenberg« zu finden.

Trauen Sie sich, es auszuprobieren? Dann nehmen Sie sich Zettel und Stift und los geht's: Planen Sie Ihren Tag, indem Sie die Schritte der Methode durchgehen:

A – Alles aufschreiben

Schreiben Sie alles auf, was für den Tag ansteht. Am besten morgens, bevor Sie mit der Arbeit beginnen. Denken Sie dabei auch an bereits feststehende Termine, Vor- und Nachbereitung, Telefonate und Abstimmungen oder E-Mail-Bearbeitung. Alles, von dem Sie bereits wissen, dass es passieren wird, kommt mit auf die Liste.

L – Länge schätzen

Schätzen Sie nun für jede Aufgabe ein, wie viel Zeit Sie dafür benötigen. Nutzen Sie Ihre Erfahrungswerte und schreiben Sie den Zeitbedarf jeweils hinter die Aufgabe.

P – Puffer einplanen

Soweit, so gut. Doch Sie wissen genau: An Ihrem Arbeitstag werden, neben Ihren geplanten Tätigkeiten, noch allerhand unvorhergesehene Dinge passieren, für die Sie zusätzliche Zeit benötigen. Womöglich hat Ihre Chefin noch eine dringende Aufgabe für Sie oder ein Kollege bittet um Rat. Kalkulieren Sie ab jetzt das Unvorhersehbare mit ein: Verplanen Sie maximal 60 Prozent Ihrer täglichen Arbeitszeit. Das heißt konkret: Bei einem 8-Stunden-Arbeitstag sollten Sie maximal 5 Stunden für die Erledigung Ihrer Aufgaben reservieren. Wie viel Zeit ist das bei Ihrem Arbeitszeitmodell?

Die restliche Zeit, also 40 Prozent Ihrer täglichen Arbeitszeit, nutzen Sie als Puffer für Unvorhersehbares. Achtung: Ein Puffer ist eine komplett leere, freie Zeit. Passen Sie also auf, dass Sie nicht im Hinterkopf Ihren Puffer bereits verplanen.

Na, wie viel Zeit nehmen die Aufgaben auf Ihrer Liste bereits insgesamt in Anspruch?

E – Entscheiden

Sie haben mehr Zeit verplant als Ihnen zur Verfügung steht? Dann dürfen Sie nun entscheiden, welche Aufgaben Sie an diesem Tag tatsächlich erledigen wollen.

Bei der Entscheidung kann Ihnen helfen, zuerst für jede Aufgabe eine Priorität zu vergeben. Zum Beispiel können Sie die Priorisierung nach Eisenhower nutzen (siehe ImDialog 01/2022 oder Intranet → Teamraum Arbeitsplatzcoaching → Tipps & Tricks → Zeitmanagement).

Reduzieren Sie nun, anhand der Priorisierung, Ihre Tagesaufgaben soweit, bis der Zeitbedarf für die Erledigung innerhalb des »schaffbaren« Zeitrums von 60 Prozent Ihrer täglichen Arbeitszeit liegt.

Entscheiden Sie dann in welcher Reihenfolge Sie Ihre Aufgaben bearbeiten und notieren Sie auch dies auf Ihrer Liste. Wichtiges zuerst, usw. So stellen Sie sicher, dass Ihre wichtigsten Aufgaben auch dann erledigt sind, wenn die Zeit zum Ende des Tages doch nicht für alle Aufgaben ausreicht. Fixe Termine können Sie beim Festlegen der Reihenfolge außer Acht lassen.

Jetzt können Sie in den Arbeitstag starten.

N – Nachkontrollieren

Werfen Sie kurz vor Feierabend noch mal einen Blick auf Ihren Zettel:

- » Was steht noch Unerledigtes auf der Liste? Was möchten Sie damit tun? Entscheiden Sie direkt und terminieren Sie die Aufgabe gegebenenfalls neu.
- » Wo hat es gehakt? Was lernen Sie daraus und wie können Sie Ihr System verbessern?
- » Was hat gut geklappt? Welche Erfolge haben Sie erzielt und was machen Sie in Ihrer künftigen Planung wieder genauso?

Ihr System wird immer hilfreicher für Sie, wenn Sie es regelmäßig evaluieren und anpassen. Vielleicht können Sie das ja schon morgen spüren, wenn Sie Ihren Tag wieder nach der ALPEN-Methode gestalten ;-)

Viel Erfolg beim Ausprobieren und Tagesplanen!

Ihre Vorteile durch die ALPEN-Methode

- » Sie behalten den Überblick darüber, was am Tag zu tun ist.
- » Sie arbeiten fokussierter und entspannter.
- » Sie erreichen mehr Erfolgserlebnisse und steigern Ihre Motivation.
- » Sie erledigen Ihre geplanten Aufgaben und sind gleichzeitig in der Lage auf spontane Anliegen zu reagieren.
- » Sie planen immer realistischer.

Was im 1. Quartal 2023 »ImForum« angeboten wird

Datum	Termin 1 & 2	Thema und Referent*in
11. Jan 23	11.00 – 12.00 16.00 – 17.00	Networking: Das »Junge Netzwerk Forst« stellt sich vor Lena Grün
25. Jan 23	11.00 – 12.00 16.00 – 17.00	Samenplantagen: quo vadis? Matthias Paul
08. Feb 23	11.00 – 12.00 16.00 – 17.00	Verkehrssicherung im Wald: Status quo Jürgen Hey/Rolf Kohlhage
08. Mrz 23	11.00 – 12.00 16.00 – 17.00	Networking: Die Personalberater stellen sich vor Mario Baumhackel /André Nowotny
15. Mrz 23	11.00 – 12.00 16.00 – 17.00	Nachgefragt – Die Naturschutzleitlinie 2.0: Austauschforum Lena Grün
22. Mrz 23	11.00 – 12.00 16.00 – 17.00	Forstliche Förderung: Umsetzungstipps aus Frankenberg Simon Peter

46





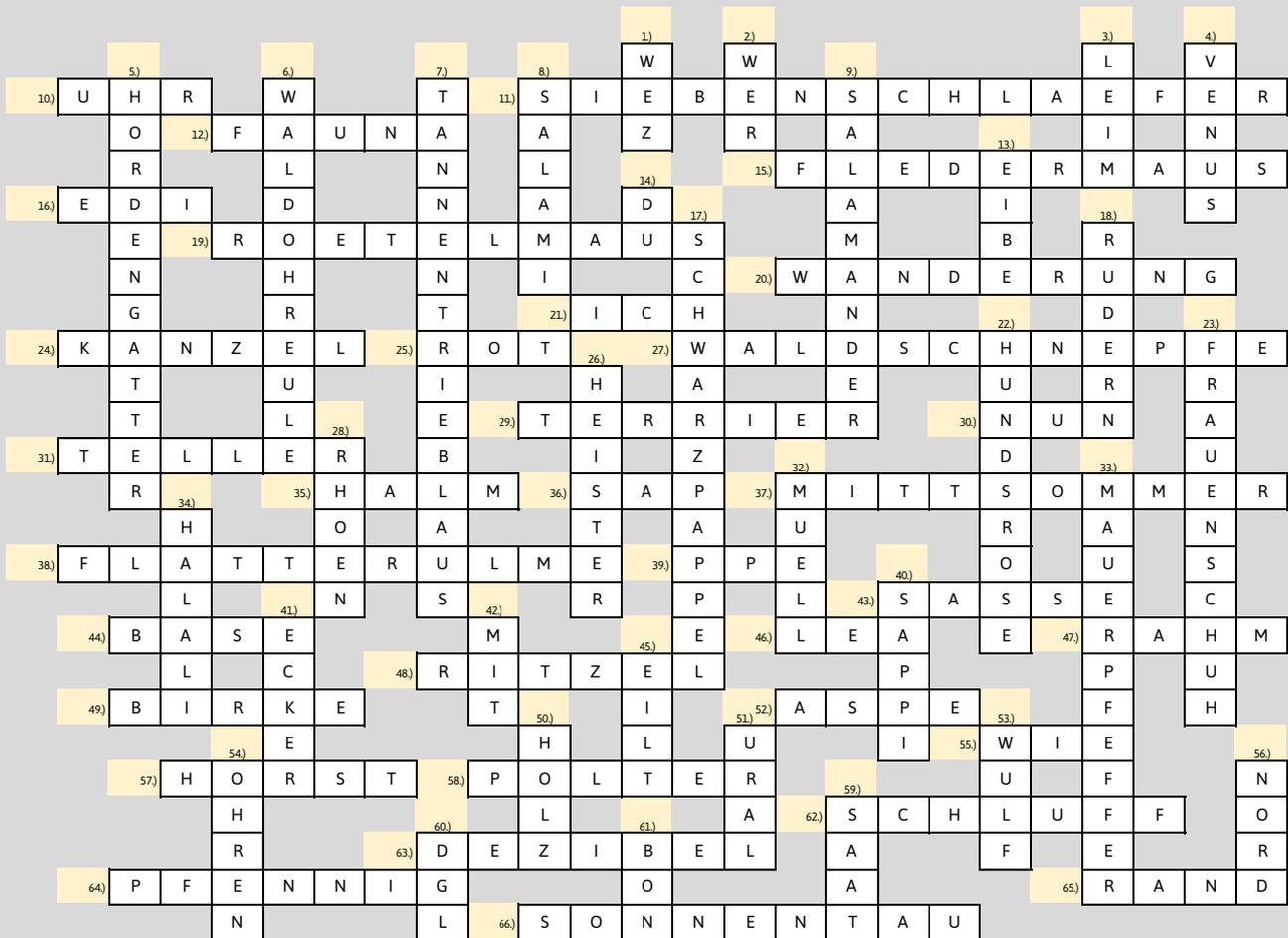
Speichern mit der Tastatur

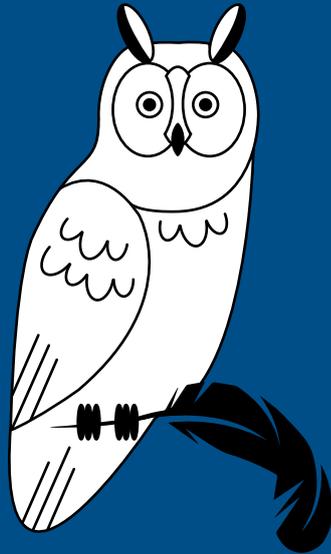
IT-Tipp

Bei Dokumenten besteht die Möglichkeit eines einfachen Zwischenspeicherns auch über die Tastenkombination Strg+S. Drückt man beide Tasten, wird das Dokument gespeichert und man muss nicht extra auf das Symbol Speichern klicken. Dies funktioniert nicht nur bei Word sondern auch bei anderen Programmen wie zum Beispiel bei Power Point.



Des Rätsels Lösung Ausgabe 03/2022





Aus Waldohrs Feder

Krise here – Krise there – Krise everywhere, anders kann man es ja wirklich nicht mehr sagen. Auch bei uns Eulen schlägt das voll durch. Raumnot – der ein oder andere Selbstwerber lässt aus Gründen der Energieknappheit doch glatt mal 'nen Höhlenbaum mitgehen. Steigende Nahrungsmittelpreise – Mäuse werden knapp. Knapper werdender Lebensraum – Wälder lösen sich auf und Mietpreise steigen. Energieabhängigkeit – bisher überwiegend abhängig von Mäusen haben wir andere Nahrungsquellen in den letzten Jahren nicht wirklich weiter entwickelt.

Kann bzw. muss man sich mit all diesen Krisen wirklich beschäftigen? Es war doch so schön, wir hatten doch alles, es sollte doch allen besser gehen, wir brauchen eigentlich weder Veränderungen noch Krisen – könnt ihr behalten. Ehrlich gesagt hasse ich Krisen. Sie fordern mich – ich muss mich verändern – ich muss vieles von dem, was ich immer schon so gemacht habe, in Frage stellen. Mann ist das anstrengend.

Genau in dieselbe Kerbe schlug letzters eine junge Hessen-Försterin, die neben mir auf dem Ansitz saß. Allerdings brachte sie zusätzlich noch ein paar weitere Aspekte mit in Spiel. Krisen gehörten zur Weiterentwicklung dazu, seien oftmals Ausgangspunkt dafür. Krisen ließen neue Strategien entstehen – seien Wegegabelungen. In Krisen könne man sich beraten und müsse den Kopf nicht hängen lassen. In Krisen erkenne man, wer zu einem hielte und wer nur Trittbrettfahrer sei. Aus Krisen könne man lernen, wie man sie künftig vermeidet, wie man sich krisensicher aufstellen könne ...

Oh Backe, dachte ich, dass man einer Krise auch so viele »positive« Sachen abgewinnen kann, hätte ich gar nicht gedacht. Vielmehr dachte ich, dass diese Weisheit doch eher uns Eulen zuzuschreiben ist und nun diese Worte aus dem Munde dieser jungen Försterin – wow.

Also, um jetzt als weise Eule nicht ganz doof da zu stehen, lasse ich das jetzt mal auf mich wirken. Vielleicht ist jetzt wirklich die Zeit reif für Veränderung. Mal sehen, welchen Beitrag ich leisten kann. Danke Försterin!



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

